

Sufi 1942
werden
Schilder und
nicht unter
liegen zu
wird ver-
stärkte, die
en von der
treme halet
der Körper-
n. In Apo-
zu haben

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Bezugspreis mit Postverendung:
Für ein Jahr RM. 7.20
Für ein halbes Jahr „ 3.70
Für ein Vierteljahr „ 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.

Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.

Preise bei Abholung:
Für ein Jahr RM. 6.80
Für ein halbes Jahr „ 3.50
Für ein Vierteljahr „ 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 31

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 31. Juli 1942

57. Jahrgang

Einbruch in das Kuban-Gebiet

Feindwiderstand im großen Donbogen gebrochen

Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht über die Kämpfe an der Ostfront vorliegenden Meldungen waren die wichtigsten Ereignisse der letzten Woche die Erstürmung der Stadt Kozlow durch deutsche und slowakische Truppen sowie die Einnahme des Kohlenreviers Krasnij-Lutsch durch italienische Truppen.

Der Sturm auf die durch einen mehrere Kilometer breiten Befestigungsgürtel geschützte Industrie- und Handelsstadt Kozlow wurde nach der Einnahme von Woroschilowgrad durch konzentrischen Angriff von Norden und Osten her eingeleitet. Im Fortschreiten der Operationen schlossen sich die Truppen aus dem Raum von Taganrog von Westen her dem Angriff an. In heftigen Kämpfen wurden die Bolschewisten, die durch rastlose Verfolgungen und rollende Luftangriffe zermürbt wurden, weiter auf die Stadt zurückgeworfen. Trotz großer Hitze drangen die deutschen und slowakischen Truppen, von Panzern und Kampfflugzeugen wirksam unterstützt, schnell vorwärts, zerschlugen die feindlichen Nachhut, durchbrachen den starken Verteidigungsring und standen am 22. ds. am Stadtrand. Am 25. ds. wurde die Stadt Kozlow in harten Häuserkämpfen genommen. In der Nacht zum 24. ds. und im Verlaufe des Tages wurde der letzte Widerstand gebrochen und im Stadtbezirk der Don erreicht.

Während im Raum von Kozlow das Kampfgebiet noch von verprengten Gruppen des Feindes säubert wurde und der Kampf um den Donübergang bei und östlich Kozlow auf breiter Front entbrannte, wurde die östlich Kozlow gelegene Stadt Nowotscherlask nach schwerem Häuserkampf genommen. Im großen Donbogen westlich Stalingrad näherten sich die deutschen und verbündeten Truppen dem Stromlauf, den sie in ihren Anfängen am 26. ds. erreichten.

Der Übergang über den Don südlich und ostwärts Kozlow wurde am 26. ds. in harten Kämpfen erzwungen. Die Versuche des Feindes, eine geordnete und zusammenhängende Abwehrfront am Südufer des Don aufzubauen, scheiterten. Die Bolschewisten hatten nicht nur die Stadt Kozlow, sondern auch das Höhengelände südlich des Don und seiner Niederungen bis in den Raum von Bataisk stark befestigt. In erbitterten wechselvollen Kämpfen wurden die Verteidigungsstellungen durch deutsche Infanterie und Panzer durchbrochen und der mit allen Mitteln befestigte Eisenbahnknotenpunkt Bataisk im Sturm genommen. Am unteren Don wurden bereits bestehende Brückenköpfe erweitert und neue gebildet. Im Raum ostwärts Nowotscherlask säuberten die deutschen Truppen den neu gewonnenen Raum von verprengten bolschewistischen Einheiten. Im weiteren Vorstoß durchbrachen Infanterie

und Panzer eine zur Verteidigung des Don angelegte Bunkerstellung südostwärts Nowotscherlask-Kriwjanstaja und drangen in den zäh verteidigten Ort Besorgenjewskaja ein. Die Einnahme dieser Orte im Mündungsgebiet des Don bedeutete einen empfindlichen Verlust für die Bolschewisten, da der ganze Raum ostwärts Kozlow in den letzten Jahren hochindustrialisiert wurde und in diesem Gebiet neben vielseitiger Rüstungsindustrie zahlreiche chemische und landwirtschaftliche Industrien liegen.

Im großen Donbogen kam es am 26. ds. zu heftigen Kämpfen. Deutsche und rumänische Infanteriedivisionen brachen im Zusammenwirken mit Panzerverbänden den feindlichen Widerstand. Die Bolschewisten wurden in breiter Front über den Don zurückgeworfen. In einem anderen Kampfabschnitt wurde nach hartem Kampf gegen sich verstärkenden Widerstand des Feindes der Übergang über den Tschir-Fluß erzwungen.

Im Raume südlich des Unterlaufes des Don wurde, wie das Oberkommando der Wehrmacht am 28. ds. mitteilte, der Brückenkopf bei Kozlow erheblich erweitert. Eine deutsche Kampfgruppe stieß aus dem Raum um Bataisk nach Osten vor und nahm nach harten Häuserkämpfen die zäh verteidigte Ortschaft Oginstaja

Gleichzeitig drangen deutsche Infanterie- und Panzerverbände ostwärts Kozlow in breiter Front vor und erreichten nach Überschreitung des Sal-Flusses den Manysch, den letzten großen linksseitigen Nebenfluß des Don.

Im großen Donbogen verteidigte der Feind das Höhengelände nordwestlich Kalatsch. Südlich dieser Stadt und nördlich des Berggeländes wurde der Widerstand des Feindes gebrochen und die Bolschewisten zurückgeworfen. In diesen Kämpfen gegen zum Teil frisch in die Schlacht geworfene Feindkräfte wurden von den deutschen Truppen seit dem 23. ds. 250 bolschewistische Panzer abgeschossen.

Bei der Erweiterung des Brückenkopfes Kozlow nach Süden gewannen die deutschen Truppen am 28. ds. einen Flußlauf in seiner ganzen Länge bis zu dessen Einmündung in das Asowsche Meer. Südlich des unteren Don überwand Infanterie und motorisierte Verbände die durch eine Dammprägung überslutete Manysch-Niederung und drangen in das Kuban-Gebiet ein. Durch die Luftwaffe unterstützt, stürmten schnelle Truppen einen stark befestigten Stützpunkt südlich des Manysch und nahmen einen beherrschenden Höhenzug. Dieser Angriff in glühender Sommerhitze stellte hohe Anforderungen an die deut-

lichen Soldaten, zumal das Angriffsziel gegen starkes Artilleriefeuer aus überhöhten Stellungen erreicht werden mußte und dabei die eigenen schweren Waffen über 10 Kilometer weit im Mannschaftszug vorwärts zu bringen waren. Das Überschreiten dieses Flußabschnittes wurde durch Zerstörerflugzeuge erleichtert, die in Tiefangriffen das Feuer der feindlichen Batterien niederhielten. Gleichzeitig belegten Kampfflugzeuge die zurückweichenden feindlichen Kolonnen und den Eisenbahnverkehr in diesem Raum wirksam mit Bomben.

In dem Abschnitt zwischen Don und Sal wurde durch deutsche Panzertruppen ein Gegenstoß feindlicher Panzer abgewehrt. Im weiteren Vordringen nahmen die deutschen Kampfgruppen zwei zäh verteidigte Ortschaften. Bei diesen Kämpfen bewährte sich besonders eine mit den deutschen Truppen Schuler an Schuler kämpfende rumänische Infanteriedivision. Kampfliegerverbände unterstützten den Kampf des Heeres durch wirksame Luftangriffe auf feindliche Feld- und Artilleriestellungen. Im großen Donbogen brachen die deutschen Truppen den feindlichen Widerstand und stießen, zum Teil flankierend, in die rückläufigen Bewegungen des Feindes hinein. Kampf- und Schlachtfeldflugzeuge bombardierten in mehreren Wellen die bolschewistischen Verteidigungsanlagen in dem Höhengelände nördlich Kalatsch, wodurch den deutschen Truppen das Eindringen in die feindlichen Kampfstellungen erleichtert wurde. Weitere nachhaltige Luftangriffe richteten sich gegen die Eisenbahnstrecke zwischen Don und Wolga und gegen den Schiffsverkehr auf der unteren Wolga.

Im Raum von Woroneß scheiterten alle Angriffe der Sowjets an dem hervorragenden Kampfsgeist unserer Truppen. Wie das Oberkommando der Wehrmacht am 29. ds. bekanntgab, wurden an diesem Tage bei der Abwehr feindlicher Vorstöße gegen den Brückenkopf Woroneß 29 Panzer abgeschossen und eine größere Anzahl durch Kampfliegerkräfte außer Gefecht gesetzt.

An der Wolchow-Front griffen die Sowjets einen Brückenkopf mit starken Kräften vergeblich an.

In Ägypten wiederholte der Feind seine bisherigen Angriffe nicht. In der Nacht zum 28. ds. wurde das Hafengebiet von Suez mit Bomben belegt und Treffer in Kaianlagen, Treibstofflagern und zwischen Schiffsansammlungen beobachtet. Ein Flugplatz westlich Alexandrien wurde von deutschen und italienischen Kampfflugzeugen angegriffen, wodurch ausgedehnte Brände entstanden.

Im Kanal ist ein deutsches Vorpostenboot nach hartem Kampf mit mehreren britischen Zerstörern und Kanonenbooten gesunken.

Einzelne britische Flugzeuge warfen am Tage einige Bomben in Westdeutschland sowie im norddeutschen Küstengebiet. In der letzten Nacht wurde erneut das Stadtgebiet von Hamburg, vorwiegend mit Brandbomben, belegt. Es entstanden Schäden auch an öffentlichen Gebäuden; unter anderen wurde das Eppendorfer Krankenhaus schwer getroffen. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Nachtjäger, Flakartillerie und Marineartillerie brachten 45 der angreifenden britischen Bomber zum Absturz.

In Mittel- und Südeuropa griffen Kampfflugzeuge in der Nacht zum 29. ds. Werke der Rüstungsindustrie, Bahnanlagen und Flugplätze aus geringer Höhe mit guter Wirkung an.

Sechs Monate U-Boot-Krieg gegen USA.

616 Schiffe mit 3,843.200 BRT. versenkt, davon 467 mit 2,917.600 BRT. in amerikanischen Gewässern

Vor sechs Monaten, am 24. Jänner 1942, berichtete eine Sondermeldung aus dem Führer-Hauptquartier zum ersten Mal über Erfolge deutscher U-Boote in amerikanischen Gewässern. Unmittelbar vor der amerikanischen Ostküste waren 18 Handelsschiffe mit 125.000 BRT. versenkt worden. Bis vor Newyork, wo er acht Schiffe versenkte, hatte Kapitänleutnant Hardegen den U-Boot-Krieg getragen. Der Eintritt der USA in den Krieg hatte der deutschen U-Bootwaffe weltweite Einsatzmöglichkeiten gegeben, die ihr bis dahin infolge der Selbstbeschränkung verschlossen waren. Mit der Ausdehnung des Tätigkeitsfeldes bis in die amerikanischen Küstengewässer hat der U-Boot-Krieg einen wesentlichen Auftrieb erfahren. In den sechs Monaten seit der Sondermeldung vom 24. Jänner 1942 wurden, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, auf allen Kriegsschauplätzen 616 feindliche Handelsschiffe mit 3,843.200 BRT. versenkt, davon 467 mit 2,917.000 BRT. in amerikanischen Gewässern. Allein die amerikanisch-britische Tankerflotte

verlor in dieser Zeit 163 Tantschiffe mit 1,325.500 BRT.

Unere U-Boote sind in kühnen Unternehmungen bis in die Flußmündungen des Saint-Lorenz-Stromes und des Mississippi vorgestoßen. Sie versenkten feindliche Schiffe vor dem Panamakanal und den Häfen der Karibischen See. Sie beschossen Landanlagen und torpedierten Schiffe, die im Hafen an der Mole lagen. Sie steigerten ihre Erfolge trotz zunehmender Abwehr durch U.S.-See- und Luftstreitkräfte. Sie versenkten in den amerikanischen Gewässern Versorgungsstransporte des inneramerikanischen Verkehrs wie für die britische Insel. Sie schickten Kriegsgerät aller Art auf den Grund des Meeres, das für die Ostfront, für die Front in Nordafrika und für die pazifische Front gegen Japan bestimmt war. Sie haben durch ihre Tätigkeit den feindlichen Schiffsraum bereits so weitgehend verknappert, daß die Seemächte nicht mehr Herr ihrer strategischen Entschlüsse sind, sich vielmehr bei jeder Entscheidung vor die Frage des verfügbaren Schiffsraumes gestellt sehen. Zugleich bindet die deutsche U-Bootwaffe einen wesentlichen und steigenden Teil des feindlichen Kriegsrüstungspotentials im Bau von Handelsschiffen.

Während die amerikanischen Gewässer tonnamgemäß den deutschen U-Booten die höchsten Beutezahlen lieferten, standen andere Boote auf weit verzweigten Seegebieten im erfolgreichen Kampf. Im Angriff auf stark gesicherte Geleitzüge im nördlichen Eismeer, im Mittelatlantik oder vor der Küste Westafrikas bewährte sich immer wieder die hohe Schule des U-Bootkrieges. Im Mittelmeer tragen deutsche U-Boote wesentlich bei zu den grundsätzlichen Änderungen der seestrategischen Lage und schufen damit eine entscheidende Voraussetzung für den Erfolg der verbündeten Waffen in Nordafrika, während andererseits italienische U-Boote erfolgreich in amerikanischen Gewässern kämpften und die japanischen See- und Luftstreitkräfte im Pazifischen und Indischen Ozean der feindlichen Schifffahrt schwere Verluste zufügten.



Immer neue Geländeschwierigkeiten tauchen auf, aber wenn jeder kräftig zupackt, sind sie schnell bezwungen. (B.S.-Aufnahme: Kriegsberichter Lehmann, Ill., 3.)

Aus dem Zeitgeschehen

Glückwünsche des Führers zum 59. Geburtstag des Duce. Am 29. ds. trat Mussolini in sein 60. Lebensjahr. Der Führer hat ihm aus diesem Anlaß nachfolgendes Telegramm übermittelt: „Zu Ihrem heutigen Geburtstag spreche ich Ihnen, Duce, in kameradschaftlicher Verbundenheit meine und des deutschen Volkes aufrichtigste Glückwünsche aus. Sie gelten vor allem Ihrem persönlichen Wohlergehen und dem Gelingen des faschistischen Italiens. In der unerschütterlichen Überzeugung, daß unsere Völker gemeinsam mit den Verbündeten der Achse in diesem Kampf um Europas Freiheit und Zukunft den Endsieg erringen werden,

Kurzberichte aus dem Heimatgau

Beste Erfahrungen mit der Gau selbstverwaltung. Gauhauptmann Dr. Mayer hatte für 22. ds. eine mehrstündige Dienstbesprechung der Referenten in der Gau selbstverwaltung Niederdonau sowie der angeschlossenen Gauanstalten und Gauverbände anberaunt, um eine Gesamtschau über die höchst bedeutsamen bisherigen Leistungen zu ermöglichen und die Aufgaben der Gau selbstverwaltung nach ihrer grundsätzlichen und praktischen Seite hin einem größeren Kreis von Mitarbeitern zu vermitteln. Den Vorträgen, die sich auf den ganzen Vor- und Nachmittag verteilten, wohnten auch Gauleiter Dr. J. J. R. Reg.-Präsident Dr. Gruber sowie die Gauräte bei. Zu Beginn der Besprechungen wies der Gauhauptmann auf die Zuständigkeitsverlagerung von den Zentralstellen zu den Gauen, Kreisen und Gemeinden sowie auf den Wunsch des Führers hin, daß nicht uniformierte Provinzen, sondern starke und schöpferische Gauen entstehen. Aufgabe der Gau selbstverwaltung sei es, für eine landschaftsgebundene und volksnahe Verwaltung zu sorgen. Eine gaweigene Beamtenschaft, die sich selbst der Landschaft verbunden fühlt, bildet eine wichtige Voraussetzung hierzu. Der Gauhauptmann kündigte die Verzahnung von Fachberatern an, um die Gau selbstverwaltung immer volksnäher zu gestalten und beachtete es als wünschenswert, daß sich jeder Mitarbeiter im Reichsgau nicht allein auf sein Fachgebiet beschränkt, sondern zu einer Schau von höherer Warte aus gelange. Gaukammerer Straßer ergänzte diese Ausführungen, indem er die finanziellen Grundlagen der Gau selbstverwaltung und die im Haushaltsplan verankerten wirtschaftlichen und kulturellen Anforderungen beleuchtete. Aus rund 40 Einzelberichten ging überzeugend hervor, daß namentlich auf den Gebieten der Kultur, Wirtschaft und Volkspflege trotz Krieg ein großes Maß von Arbeit geleistet wurde. In mehr als einer Hinsicht ist Niederdonau nach jahrelanger Vernachlässigung während der Zeit des Schulnigg-Systems bereits wieder führend geworden. Einzelne Einrichtungen, wie erst die vor kurzem vom Gauleiter geschaffene Zentralfürsorge für kinderlose Ehen, finden auch in anderen Gauen stärksten Widerhall. Niederdonau leidet aus seiner Grenzlage die Verpflichtung zu einer umfassenden Kultur-, Wirtschafts- und Volkstumspolitik ab. Diesem Ziele entsprechen auch die vom Gauhauptmann mitgeteilten großzügigen Planungen, die nach dem Kriege ihre Verwirklichung finden und nach dem Wunsche des Gauleiters Niederdonau zu einem Mustergau des Großdeutschen Reiches machen wollen.

Internats-Lehrgemeinschaften. Über die von Seite der Gauverwaltung der M.G. in Gars am Kamp ins Leben gerufenen Internatslehrgänge und Internatslehrgemeinschaften, geführt vom Hauptamt für Berufserziehung, konnte der Öffentlichkeit schon wiederholt berichtet werden. Die wenigen Monate der Lehrfähigkeit haben nicht nur ausgezeichnete Erfolge für die Teilnehmer gezeitigt, sondern durch das von Seiten aller Kreise der schaffenden Volksgenossen und -genossen gezeigte Interesse bewiesen, daß die Absicht der M.G., ein vorbildliches Berufserziehungswerk schaffen zu wollen, voll verstanden und gewürdigt worden ist. Nach Beendigung verschiedener Lehrgänge können nun in kürzester Zeit weitere Lehrgänge zur Fortentwicklung bereits erworbener fachlicher Grundkenntnisse ihren Anfang nehmen. So können Teilnehmer über alle Stufen in Kurzlehre und Nachschreiben, also zum Stenotypistenberuf, eignungs-mäßig werden bis zur Volksh. bzw. Handelskammerprüfung, wie auch Fachlehrgänge für Gastgewerbe und Notariatslehrgänge jenes Können vermitteln helfen werden, das zu voller Leistungsfähigkeit im Arbeitsinsatz notwendig und wünschenswert erscheint.

Unsere Soldatenheime

In Zeitungen und Zeitschriften, über den Sender, von Mund zu Mund, überall spricht man von dem engen Band zwischen Front und Heimat. Wie stark aber diese Bindung ist, weiß wohl am besten der Soldat, der nach den Härten des Kampfes in den wenigen Stunden der Ruhe ganz unerwartet ein Stück Heimat unmittelbar hinter der Front erlebt. Er weiß, je größer die Entfernung, je länger die Trennung, um so stärker wird die Heimat zum Inbegriff alles Schönen und Guten. So entstanden von der Kanalküste bis nach Norwegen, vom Schwarzen Meer bis nach Finnland unsere Soldatenheime. Sie sind weit mehr als Kasernen, auch mehr als Schlösser und durchaus nicht nur Aufenthaltsräume für Durchreisende — sie sind ein Stück Heimat schlechthin. Alle Räume strahlen Behaglichkeit und Wärme aus, in den Küchen werden gute, kräftige heimatische Gerichte hergestellt und in vorbildlicher schweizerischer Haltung verstehen es die hier tätigen Helferinnen des D.R.K., ihren Gästen gute Kameraden und mütterliche Bezauberinnen zu sein. All das aber kostet nicht nur fleißige Hände, es verlangt Nachdenken, Einfühlen und Kraft, es erfordert Selbstlosigkeit und Hingabe an eine große Aufgabe. Besonders im Osten mit seiner trostlosen Farblosigkeit waren diese Voraussetzungen entscheidend für den Erfolg der Arbeit. Auf der anderen Seite war das Sehnen nach Helligkeit, nach etwas deutscher Kultur, nach einer blühenden Pflanze ungewöhnlich stark vorhanden, denn das ist ja gerade das Grausame an der bolschewistischen Idee, daß sie jede Art von Lebensfreude ersticht. Ein Soldatenheim im Osten bedeutet daher für unsere Landskinder viel mehr. Es ist ihre Welt, die Deutschland heißt. Und wer bereitet sie ihnen? Unsere braven und nimmermüden Helferinnen des D.R.K. Jung

und fröhlich sind sie, freundlich und verstehend. Sie sind alle aus der Enge des Privatlebens herausgerissen und hier in ein großes Erleben gestellt. Um sie branden die letzten Ausläufer des Krieges. Ihre Kraft gibt den Soldaten Ruhe, Zuversicht und Freude. Darum ist ihnen auch keine Arbeit zu viel. Darum werden die Stunden vom frühen Morgen bis zum späten Abend kaum gezählt. Ein jeder Tag ist überfüllt von Eindrücken und alle lassen erkennen, wie lächerlich klein und unbedeutend das „Ich“ ist gegenüber dem „Wir“. Ihr Blick ist nach vorn gerichtet und Deutschland heißt der große Auftrag, dem sie dienen. An diese Opferbereitschaft und nimmermüde Hingabe unserer wackeren D.R.K.-Helferinnen im Dienst des Vaterlandes sollen auch wir uns bei der 5. Hausammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz, die am Sonntag den 2. August stattfindet, erinnern und den tüchtigen Frauen durch eine namhafte Spende einen kleinen Dank abstatten.

NSDAP

Waidhofen a. d. Ybbs

Veränderungen in der Parteileitung

Die Leitung der Zelle 11 (Bahnhof) der Ortsgruppe Waidhofen-Stadt übernimmt wieder P. Josef W. J. R. W. Als Blockleiter für diese Zelle werden eingesetzt: Block 01 P. Karl Populorum, Block 02 P. Franz Wagner, Block 03 P. Anton Fereberger. In der Zelle 2 (Ybbsturm) führt den Block 01

P. Albin Winter, Block 02 P. Josef M. J. R. W. Zum Blockleiter des Blockes 01 der Zelle 1 (Stadtturm) wird P. Franz M. J. R. W. berufen, den Block 03 dieser Zelle übernimmt wieder P. Josef Seeböck.

Gedenkfeier am 25. Juli.

Der 25. Juli war der Tag, an dem jeder Östmarkter und besonders jeder Parteigenosse des gleichen Tages vor acht Jahren und der damit verbundenen Opfer blühender Menschenleben gedachte. Es ist jetzt nicht die Zeit, große Feiern zu veranstalten, doch wurde auch in Waidhofen in schlichter Kameradschaftsweise jener Helden gedacht, die damals in großer Zeit die deutsche Erde der Ostmark mit ihrem Blute getränkt, damit Großdeutschland marschiere. — H. J. und B. M., die Formationen und Abordnungen der Partei marschierten um 19 Uhr auf den städtischen Friedhof und hernach auf den Zeller Friedhof, woselbst eindrucksvolle Feiern stattfanden. P. Kornherr ehrte die Opfer der Bewegung, die toten Kameraden und die Gefallenen des gegenwärtigen Freiheitskampfes in einer herzlichen Ansprache, worauf die in den Gräbern ruhenden Kameraden aufgerufen wurden. Das „Hier“ der jungen Generation war sinnvolles Zeichen, daß die aufgerufenen toten Kameraden im Geist mit uns weiterleben und uns Ansporn sind, das, für das sie gekämpft haben, hochzuhalten und unser Alles bis zum Letzten einzusetzen für die Erhaltung unserer großen deutschen Heimat. Die Fahne der S. M. senkte sich zur Ehre der toten Kameraden. Ein Blumenkranz mit Schleife auf den einzelnen Gräbern war sichtbarer Ausdruck des ehrenden Gedankens.

Nachrichten

aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

Auszeichnung. Der Gefreite in einem Panzerregiment Werner Schönheinz, Sohn des hiesigen Drogerie-Inhabers Herrn Leo Schönheinz, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Beförderungen. Der im Osten stehende Gebirgsjäger Kurt In Führ, ein Sohn der Hotelbesitzerin Frau Marie In Führ, wurde zum Gefreiten, der Gefreite einer Marineartillerieabteilung Franz Planenbichler zum Obergefreiten befördert. Beste Glückwünsche!

Dr. Josef Karl Steindl — 80 Jahre. Dienstag den 28. Juli beging in Bad Ischl Medizinalrat Dr. Josef K. Steindl seinen 80. Geburtstag. Weiße Kreise unserer Stadt erinnern sich noch gerne an den Jubilar, der mehr als zwanzig Jahre in unserer Stadt als vielgeliebter Arzt tätig war und außerdem Zeit fand, sich rege am öffentlichen Leben zu beteiligen. Als eifriger Anhänger Schönheiners trat er, den eine ganz besondere Rednergabe auszeichnete, in Wort und Tat für den völkischen Gedanken ein. Dr. Steindl war viele Jahre Führer der Nationalen in Waidhofen und gehörte als solcher in verschiedenen Wahlperioden dem Gemeinderat an. Mehrere Jahre war Dr. Steindl auch Bürgermeister unserer Stadt. Besonders erfolgreich war seine Tätigkeit in den verschiedensten Waidhofener Vereinen, so insbesondere auch im Männergesangsverein, der die Zeit der Vorstanderschaft Dr. Steindls zu den erfolgreichsten zählte. Der Verein ehrte ihn durch die Ernennung zum Ehrenmitglied. Im Vorjahre beging Doktor Steindl in seiner neuen Heimat Bad Ischl mit seiner Gattin Frau Therese das Fest der goldenen Hochzeit und viele Waidhofener stellten sich damals bei ihm als Gratulanten ein. Gerne benützen wir nunmehr zur Feier des 80. Wiegenfestes die Gelegenheit, um dem rüstigen Jubilar auch unsere herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln und den Wunsch auszusprechen, ein freundliches Geschick möge ihm noch viele Jahre in ungetrübter Lebensfreude gönnen!

Trauerungen. Vor dem hiesigen Standesamt schlossen den Bund der Ehe: Am 25. ds. Werkshauptmann Josef Schweiger, Zell, Hauptplatz 26, mit Frä. Beatrix Reschl, Bedienerin, Wien 17, Rosensteingasse 59/15. Am 28. ds. Studienrat Alois Wiesner, derzeit als Gefreiter bei der Wehrmacht, mit Frä. Margarete Gruber, Lehrerin, Waidhofen, Kapuzinergasse 6.

Geburt. Am 22. ds. wurde Frau Anna Wagner, Gattin des Postangestellten Alois Wagner, St. Pölten, Bergstraße 1, zurzeit in der Wehrmacht stehend, von einem Mädchen entbunden. Es erhielt den Namen Gertrud Josefa.

Kuriertelegramm Front-Heimat. Wie das Oberkommando der Wehrmacht bekanntgibt, ist im Rahmen der Truppenbetreuung von der Wehrmacht im „Kuriertelegramm Front-Heimat“ eine neue schnelle Verbindungsmöglichkeit von der Front zur Heimat geschaffen worden, die dem Frontsoldaten jedes Dienstgrades in dringenden Fällen offensteht. Das Kuriertelegramm soll in erster Linie den in der Front eingesetzten Soldaten die Möglichkeit geben, in dringenden persönlichen Angelegenheiten ihren Angehörigen in der Heimat eine

Nachricht schneller zukommen zu lassen, als es mit der Feldpost möglich wäre. Im wesentlichen wird es sich hierbei um die Benachrichtigung der Angehörigen im Falle einer Verwundung handeln. Andererseits wird das Kuriertelegramm oft auch eine erfreuliche Nachricht enthalten, zum Beispiel die Antündigung einer überraschenden Beurteilung oder Stellungnahme zu einer wichtigen Familienangelegenheit. Das Kuriertelegramm darf außer der Anschrift acht Worte umfassen, also z. B. „Leicht verwundet, Lazarett Drel, bereits gute Besserung, Fröh.“ Die Anzahl der Telegramme, die täglich für die einzelnen Armeen zugelassen sind, ist so hoch bemessen, daß alle wirklich dringenden Benachrichtigungen durchgeführt werden können. Das Kuriertelegramm wurde am 10. Mai d. J. zunächst nur in einem bestimmten Sektor der Ostfront eingeführt und hat sich hier voll bewährt, so daß es nunmehr für den größten Teil der Ostfront zugelassen werden konnte. Mit dieser Neueinrichtung wird neben dem Hauptnachrichtennetz, durch Feldpost sowie durch Flugpost, ein neues Bindeglied zwischen Front und Heimat geschaffen, das nicht nur die Frontsoldaten, sondern vor allem die Angehörigen in der Heimat dankbar begrüßen werden. Das Kuriertelegramm wird dazu beitragen, die sorgvolle Ungewissheit, die bisher oft um das Schicksal des Frontsoldaten in der Heimat schwebte, wenn der Feldpostbrief infolge der Lage einmal längere Zeit ausblieb, bannen zu können. Gleichzeitig ist die Einführung des „Kuriertelegramm Front — Heimat“ ein Beweis für die hervorragende Leistungsfähigkeit der Nachrichtenverteilung, die als Führungstruppe des Heeres auf ihrem Europa umspannenden Netz nicht nur den gesamten militärischen Nachrichtenverkehr trägt, sondern darüber hinaus noch diese neue Aufgabe übernehmen kann. Das Kuriertelegramm läuft auf Wehrmachtleitungen, in jedem Fall bis nach Berlin und wird von dort aus als normale Feldpost weitergegeben, so daß die Gesamtlaufzeit meistens etwa drei bis vier Tage betragen dürfte.

Mehr Zulassungsmarken für Feldpostpäckchen. Zur Einführung der Zulassungsmarkte für Feldpostpäckchen über 100 bis 1000 Gramm werden aus dem Reichspostministerium weitere Mitteilungen gemacht. Feldpostpäckchen bis zu 250 Gramm sind gebührenfrei; bei Sendungen über 250 Gramm bis 1000 Gramm beträgt die Gebühr 20 Rpf. Diese Freimarkte zu 20 Rpf. ist neben die Zulassungsmarkte zu kleben. Für Feldpostsendungen bis 100 Gramm sind Zulassungsmarken nicht erforderlich. Gleichfalls ohne Zulassungsmarken werden im Gewicht von mehr als 100 Gramm angenommen: 1. Alle militärischen Sendungen; 2. Feldpostsendungen an Wehrmachtangehörige bei Einheiten mit offener Anschrift im Reich sowie in Gebieten, in denen sich deutsche Dienstposten befinden; 3. Sendungen an die zum gebührenpflichtigen Postverkehr „Durch deutsche Feldpost“ zugelassenen deutschen Dienststellen oder Firmen, nicht aber an deren Angehörige. Die Reichspost erwartet, daß nach Wiederzulassung der Feldpostpäckchen bis zu 1000 Gramm an die Front die Einlieferung von Päckchen oder päckchenartigen Briefen bis zu 100 Gramm nachlassen wird, da die Bearbeitung der kleinen Sendungen außerordentlich beschwerlich ist. Wenn sich diese Erwartung erfüllt, ist damit zu rechnen, daß in Kürze mehr Zulassungsmarken abgegeben und

dann mehr Feldpostpäckchen bis 1000 Gramm an die Front geschickt werden können.

Kenntartenzwang für die Dauer des Krieges aufgehoben. Wie amtlich bekanntgegeben wird, sind für die Dauer des Krieges die Vorschriften der 1. Bekanntmachung über den Kenntartenzwang vom 23. Juli 1938, nach der männliche deutsche Staatsangehörige innerhalb der letzten drei Monate vor Vollendung des 18. Lebensjahres eine Kenntarte zu beantragen haben, außer Kraft gesetzt worden. Die Beschaffung einer Kenntarte ist also für die genannten Personen bis auf weiteres nicht mehr erforderlich. Es wird jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß jeder über 15 Jahre alte deutsche Staatsangehörige im Besitz eines amtlichen Lichtbildausweises sein muß.

Todesfall. Nach kurzem Leiden verschied am Freitag den 24. ds. Frau Marie Stiebelehner, Rentnerin, Zell, Burgfriedstraße 7, im hohen Alter von 84 Jahren.

Unsere Filmbühne mußte in der letzten Zeit aus kriegsbedingten Gründen des öfteren zwar Filme älteren Datums vorküpfeln, doch konnte sie hin und wieder auch mit neueren Erzeugnissen der deutschen Filmproduktion aufwarten. So folgte am vergangenen Wochenende auf den Weiß-Ferd-Film „Der Schützenkönig“ der Lothar-Film „Die Nacht in Benedig“, der in einer ansprechenden Handlung schöne Bilder aus der Lagunenstadt zeigte. Hedemarie Hathener, Lizzi Waldmüller und Harald Paulsen spielten in ihm die Hauptrollen und verhalfen ihm durch ihr Spiel zum vollen Erfolg, der nicht zuletzt auch ein Verdienst der in die Spielhandlung geschickt eingebauten Straußenschauspiel ist. Zeigte die Deutsche Wochenchau wieder passende Ausschnitte aus dem Fronterleben unserer tapferen Truppen, so bot sich der Kulturfilm „Des Weidmanns hohe Kunst“ gleichsam als friedliches Gegenstück aus der Stille des deutschen Waldes dar. Gestern abends begannen die Vorstellungen des Filmes „Heimkehr ins Glück“, dem am Sonntag die „Sonntagstinder“ folgen. Über die Besetzung dieser beiden Filme gibt der Spielplan im Inseratenteil Auskunft.

Schutz den Zykamen. In unseren Wäldern blüht nun wieder die Zykame. Die schöne Form und Farbe ihrer Blüten und ihr zarter Duft machen sie zum Liebling tausender Volksgenossen. Diese Liebe aber ist ihr Verderben. In vielen Teilen des Deutschen Reiches ist sie fast ganz ausgerottet. Daher steht sie unter vollkommenem Naturschutz. Wer auch nur eine Zykame pflückt oder gar ausgräbt, macht sich strafbar und kann nunmehr zum Beispiel mit dem Organmandat der Bergwacht an Ort und Stelle bestraft werden. Aber nicht nur das Pflücken ist strafbar, sondern auch das Beischnitten etwa gefundener Blüten. Auch dürfen wildwachsende Zykamen nicht für den Handel gesammelt und verkauft werden. Für gärtnerisch gezüchtete Pflanzen gelten die Schutzvorschriften nicht.

Vom Sternenhimmel im August. Der Firmament zeigt im August immer noch sommerlichen Anblick. Den Zenit beherrschen die beiden Sternbilder Vener und Schwan, hoch am südlichen Himmel steht der Adler, während am südlichen Horizont die Sterne des Schützen funkeln; in ganz klaren Nächten kommen hier die schönsten Wolken der Milchstraße auch in unseren Breiten eine kurze Zeit lang zur Geltung. Hoch am östlichen Himmel sind Andromeda und Pegasus, in den späten Nachtstunden erscheint das Siebengehirn der Plejaden. Auch Capella, die in den vergangenen Monaten tief am nörd-

Unser Buchenberg

O Buchenberg, Waidhofens Zier,
Wen zieht es wohl nicht hin zu dir? —
Dich schätzt nur jener zu gering,
Der nie auf deinen Weg ging.
Wo sind in einem Waldgehege
So herrliche Verschönerungswege,
Gangbar auch bei Regenwetter,
Sechszwanzig Kilometer! —
Wo wäre noch ein Berg zu finden,
Von dem man hochgemut könnt' künden,
Daß er so nahe einer Stadt,
So viele Edelwege hat! —
Sanft aufwärts strebend ziehn sie hin
Im heildurchsonnten Buchengrün.
Wen Müdigkeit etwa erfäßt,
Den laden Bänke ein zur Rast,
Die da und dort am Wege stehn,
Man braucht nicht allzu lange gehn!
Wer denkt dann nicht, pflegt er der Ruh':
„O Buchenberg, wie schön bist du!
In deinen Hallen, laubgetrönt,
Da fühlt man sich ganz ausgehnt
Mit aller Mühe, Sorg und Leid
Durch deine grüne Lieblichkeit! —
Du bleibst erstrebtes Ruheziel,
Weil es in dir so kirchlich ist! —
Ob hin du träumst die Sommernacht,
Ob dich umgibt Winterpracht,
Ob du erwachst im Maiengrün,
Ob Herbstgold schmückt dein' Waldachin,
Nicht dünkt, in deinem Gaden
Und auch auf deinen Pfaden
Kommt uns mit seinem Segen
Der Herrgott still entgegen!

Fritz Tippel

lichen Horizont gefunktelt hatte, steigt nun zusammen mit den Sternen des Perseus wieder höher. Dagegen sinkt im Nordwesten der Große Bär immer tiefer hinab, desgleichen steht Arktur im Bootes tief über dem westlichen Horizont und wird bald untergehen. Im Bereich des Perseus liegt der Ausstrahlungspunkt der berühmten August-Sternschnuppen, die jedes Jahr in den Tagen um den 12. August erscheinen. Sie zählen zu den eindrucksvollsten Erscheinungen dieser Art und zeichnen sich durch große Regelmäßigkeit ihres Auftretens aus. Im übrigen zeigt der abendliche Himmel ähnlich wie im vergangenen Monat keine Planeten. Erst gegen Ende des Monats geht Saturn zu später Abendstunde im Osten auf, nach Mitternacht folgt ihm auch Jupiter. Venus strahlt als Morgenstern vor Sonnenaufgang, Merkur und Mars bewegen sich so nah der Sonne, daß sie nicht beobachtet werden können. Zum zweiten Male in diesem Jahr findet im August und den folgenden Monaten eine Reihe aufeinanderfolgender Finsternisse statt, die zum Teil auch bei uns sichtbar sind. Recht wenig eindrucksvoll ist freilich die erste Verfinsternis dieser Serie, eine am 12. August stattfindende partielle Sonnensfinsternis. Nur ein kleiner Teil der Sonnenscheibe wird von dem vorüberziehenden Mond verdeckt und auch das nur für ein kleines Gebiet im südlichen Eismeer; für alle anderen Beobachtungsorte auf der Erde zieht der Mond südlich der Sonne vorbei, ohne daß es zu einer Finsternis kommt. Dagegen werden wir in den Morgenstunden des 26. August eine totale Mondfinsternis beobachten können. Um 4 Uhr morgens nach Sommerzeit tritt der Mond in den Kernschatten der Erde ein, eine Stunde später beginnt die totale Verfinsternis, die um 1/7 Uhr beendet sein wird; um diese Zeit ist allerdings der Mond für den größten Teil Deutschlands bereits untergegangen, für diese Gebiete ist nur der erste Teil der Finsternis zu beobachten.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Selbentod. Am 31. Mai gab im Nordabschnitt der Ostfront der Gefreite eines Infanterieregimentes Georg Schabetsberger sein Leben für Führer und Heimat. Er stand im 23. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken!

Auszeichnung. Dem an der Südostfront stehenden Kriegstechniker Rudolf Weisl wurde eine rumänische Offiziersauszeichnung mit Schwertern und Krone verliehen. Besten Glückwunsch!

Beförderung. Obergreiter Alfons Inselebacher wurde zum Unteroffizier befördert. Wir gratulieren!

ROSENAU AM SONNTAGBERG

Selbentod. Am 10. Juni starb der Gefreite in einer Panzerpionierabteilung Franz Mayr, Inhaber des Pioniersturmbadzeichens, im 23. Lebensjahre den Selbentod fürs Vaterland. Gefreiter Mayr ist ein Sohn des Brunnenmachermeisters Herrn J. Mayr. Sein Opfertod sei für die Heimat immerwährende Verpflichtung!

SONNTAGBERG

Geburt. Das Ehepaar Rudolf und Elsa Linz, Dreher der Böhlerwerke, wohnhaft im Umfelderlager Sonntagberg, wurde durch die Ankunft eines Söhnchens Günther Emanuel erfreut.

ST. GEORGEN IN DER KLAUS

Geboren wurde am 26. ds. ein Mädchen Theresia des Hilfsarbeiterehepaars Johann und Wilhelmine Takreiter, St. Georgen i. d. Klaus 59.

ST. LEONHARD AM WALD

Todesfälle. Sonntag den 26. ds. verschied in seinem 81. Lebensjahre nach kurzem Leiden der Ausnehmer am Gute Brachberg, Herr Franz Stöckner. Nach längerem Leiden starb am Dienstag den 28. ds. Herr Leopold Hofmayer, Ausnehmer am Gute Obereben, im hohen Alter von 88 Jahren.

YBBSITZ

Beförderungen. Gefreiter Alfred Ginzler wurde zum Unteroffizier, die Gefreiten Josef Schwandegger und Leopold Hönigl zu Obergreiten, Soldat Anton Dismüller zum Gefreiten befördert. Wir gratulieren!

Mitgliederversammlung der NSDAP. Im Saale des Gasthofes Heigl fand am 23. ds. eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung unserer NSDAP-Ortsgruppe statt. Ortsgruppenleiter P. Ladstätter widmete zunächst den in letzter Zeit gefallenen Helden aus unserer Heimat einen tiefempfundenen Nachruf und trug anschließend wichtige Mitteilungen vor. Sodann ergriff Oberlehrer P. Rudolf Wölfler aus Waidhofen a. d. Ybbs das Wort zu einem äußerst interessanten und spannenden Vortrag über Mostau, der durch schöne Lichtbilder geschmückt war. Da P. Wölfler nach dem Weltkrieg bei seiner Rückkehr aus russischer Gefangenschaft über einen Monat in dieser Stadt zubringen mußte, vermochte er den Zuhörern ein anschauliches Gesamtbild zu vermitteln, für

das er reichen Beifall erntete. Ortsgruppenleiter P. Ladstätter dankte dem Vortragenden für seine Mühewaltung in herzlicher Weise. Anschließend führte P. Tippelt einen Film vom Jugendtreffen auf dem Sauerling vor.

Jugendfilmstunde. Im Lontino Brudner wurde am 25. ds. eine Jugendfilmstunde abgehalten, bei der der Film „Der große König“ zur Vorführung gelangte. Die Zöglinge des Kinderlandverschickungslagers, H.S. und BDM,

waren in der schön geschmückten Halle versammelt. H.S.-Scharführer Bruno Riegler verlas einen schönen Ausspruch, dann folgte die Meldung an Gefolgschaftsführer Sepp Lichtenberger. Dieser ergriff das Wort zu einer Ansprache, in der er in ausgezeichneter Weise die Gestalt Friedrichs des Großen schilderte und betonte, daß dieser neben dem Führer ein leuchtendes Vorbild sein müsse. Hierauf wurde der herrliche Film vorgeführt.

Von der Schule zum Beruf

Von Regierungsrat Dr. Schnieder, Landesarbeitsamt Wien-Niederdonau

Mit dem Lehrlingseinstellungstermin am 1. August beginnt für die meisten Schulentlassenen Niederdonaus der Eintritt in das berufstätige Leben. Die Berufswahl — eine der schwierigsten Entscheidungen des jungen Menschen — ist vorüber. Im nationalsozialistischen Staat ist es der Jugend leicht gemacht, einen Beruf zu finden. Bereits in der Schule wird sie auf die Wichtigkeit der Berufswahl hingewiesen und der Berufsberater des zuständigen Arbeitsamtes gibt in Schulbesprechungen einen Überblick, welche Berufe für die Jugendlichen in Frage kommen. Diese Aufklärung wird in Heimabenden, die die HJ-Jugend und die Berufsberatung gemeinsam veranstalten, fortgesetzt.

Da es tausende von Berufen gibt, wäre es für einen Jugendlichen und seine Eltern schwer, sich allein zurechtzufinden. Die Aufklärung bewirkt, daß der Jugendliche, wenn er zu persönlichen Besprechungen mit seinen Eltern zur Berufsberatung des Arbeitsamtes kommt, in vielen Fällen bereits weiß, was er werden will. Beim Berufsberater laufen alle Fälle über die Eignung des Jugendlichen zusammen. Er bespricht das Urteil der Schule, des Arztes und des HJ-Führers über den Jungen und unterzieht ihn, wenn nötig, einer psychologischen Eignungsuntersuchung. Stimmen die Aussagen aller dieser Unterlagen mit dem Berufswunsch des Jugendlichen überein, so ist in vielen Fällen die Entscheidung über den zukünftigen Beruf leicht zu treffen. Sehr oft aber will der Jugendliche einen Beruf ergreifen, zu dem er nicht die nötige Eignung besitzt. Hier heißt es, den Jungen bzw. seine Eltern darüber aufzuklären, daß die Neigung für einen Beruf im späteren Leben der Quell einer unglücklichen Lebensführung ist. Ein Mensch, der in einem Beruf nichts leisten kann, wird sein ganzes Leben unglücklich sein. Zumeist aber wird er den Beruf wieder verlassen müssen und sich erneut vor die Berufswahl gestellt sehen. So ist die Eignung die Grundlage jeder Berufszuführung. Da aber im nationalsozialistischen Staat der einzelne Mensch seine Lebensführung nicht nur auf seine eigenen Interessen allein abstimmen kann, muß bei der Berufswahl auch die Wichtigkeit des Berufes für die Gesamtheit des Volkes berück-

sichtigt werden. Da ergeben sich oft verständliche, zwiespältige Auffassungen. Es sind einzelne Berufe, die den Jungen und Mädchen erstrebenswert erscheinen, weil sie im Zuge des öffentlichen Interesses liegen, während andere Berufe überhaupt nicht beachtet werden. Wie falsch dies ist, zeigt, wenn man für das Wort „Möbeberuf“ das Wort „Itar übersehter Beruf“ anwendet. Ein stark übersehener Beruf wird bei der Auswahl seiner jugendlichen Nachwuchskräfte einen strengeren Maßstab anlegen müssen und es wird auch nicht sicher sein, daß in diesem Beruf alle Jugendlichen später verbleiben können, weil er ja überseht ist. Wenn wir dagegen den „Mangelberuf“ als einen auf Grund der Nachwuchslage besonders aussichtsreichen Beruf bezeichnen, so sollte das für die Jugend ein Ansporn sein, gerade solche Berufe zu ergreifen. Denn dort sind ja ihre größten Entfaltungsmöglichkeiten.

Außerdem muß man berücksichtigen, daß der Jugendliche, der jetzt in einen Beruf eintritt, zumeist 6 bis 7 Jahre braucht, bis er als Geselle oder Geselle angekehrt werden kann. Deshalb darf man nicht die augenblicklich günstigen Verhältnisse eines Berufes als entscheidend für die Berufswahl gelten lassen.

Ebenso ist nicht jeder Mensch für einen einzigen Beruf geeignet. Nur die wenigsten Menschen besitzen eine Spezialbegabung. Es ist daher richtiger, sich einen Grundberuf zu suchen, der späterhin große Möglichkeiten bei der weiteren Entwicklung der Jugendlichen bietet. So zum Beispiel bei den Jungen der landwirtschaftliche, bei den Mädchen der hauswirtschaftliche Beruf, die beide in Niederdonau eine große Rolle spielen. Denn letzten Endes ist ja die Gesamtgliederung eines Gaus ebenfalls bei der Berufswahl zu berücksichtigen.

Durch die staatliche Lenkung der Berufsberatung im nationalsozialistischen Staat, die planmäßig den Einfluß der Jugendlichen in den Beruf vorbereitet, zeigt sich bereits eine selbständigere Auffassung der Jugendlichen.

Die Jugend erkennt, daß ihre Aufgabe bei der Berufswahl nicht nur für ihre eigene Entwicklung und späteres Leben wichtig ist, sondern sie will durch ihren Beruf der Gesamtheit des Volkes dienen.

Jedes rollende Rad gehört der Front

Freundlich laßt die Sonne in unser herrliches Ybbstal und die Sehnsucht nach einigen Wochen wohlthuender Entspannung wird doppelt stark, besonders in den Herzen aller schaffenden Volksgenossen. Liegt doch wieder ein Jahr regsten Feilsehs und unermüdlicher Arbeit hinter uns und die wohlverdiente Urlaubzeit will nun möglichst angenehm genossen werden. Da — möglichst angenehm — hier teilen sich die Anschauungen über den angenehmen Urlaub. Während der eine sich wie eine Schnecke in seine Häuslichkeit zurückzieht und einmal nichts mehr hören und sehen will, nimmt der andere sein Reisekofferchen und sucht sich ein möglichst weit gelegenes Ziel aus, ganz gleich ob dort ein besonderer Anreiz vorliegt oder nicht. Es muß auf alle Fälle weit weg sein und er muß mindestens einen Tag D-Zug benötigen können. — Schön! — Nun ist es wohl kein Geheimnis mehr, wenn wir feststellen, daß wir verschiedene Ansprüche unseres friedensmäßig eingestellten Lebens recht bedeutend umtrempeln mußten, oder ist es vielleicht noch nicht aufgefallen, daß unsere Ernährung gewisse Einschränkungen erfährt, daß etwa der Herr Geheimrat Tupperl sein jährliches Bedürfnis auf mindestens zwei Anzüge — natürlich „englischer“ Stoff — von seinem Wunschzettel streichen mußte? Ganz zu schweigen von jenen allerärmsten unserer Mitmenschen, deren Lebensparole lautete: „Kampf dem Alkohol und dem Nikotin!“ und die getreu diesem Kampf alles sofort in rauhen Mengen vertilgen, was nur irgendwie nach diesen bösen Giften riecht. Man denke sich nur einmal in die trostlose Verzweiflung dieser Bedauernswerten hinein und man wird zur glühenden Erkenntnis kommen, daß wir unsere einschränkende Umstellung auch noch auf weitere Lebensbedingungen erstrecken müssen, also auch auf das Reisen, insbesondere auf der Reichsbahn.

Lieber Urlauber, der du heuer durchaus nach Königsberg oder an den Gardasee verreisen willst — die Nordsee hast du diesjährig gestrichen, da du ja doch vor den englischen Bomben Schieß“ hast — also nimm einmal die Land-

karte von der Ostfront und laß dir die Entfernung, sagen wir einmal, nach Stalingrad, also bis zum Donbogen so richtig durch den Kopf gehen und stell dir dann vor, was die Reichsbahn zu leisten hat, um diese ungeheuren Weiten zu beherrschen. Geht dir da nicht ein wenigstens kleines Lichtlein in deinem ansonsten gleichmäßigen Dunkel deines Seelenlebens auf? Regt sich da nicht doch ein wenig das Gewissen und du sagst dir insgeheim: „Das ist ja allerschand, was da geleistet werden muß. — Na, da laß ich meine Fahrt zum Onkel nach Stuttgart diesmal bleiben und schau mir einmal z. B. unser schönes Gesäule näher an!“ Wundervoll, wenn du so denkst, und die kleine Eisenbahnfahrt auf der Nebenstrecke wollen wir dir gewiß nicht vorenthalten.

Und noch etwas wollen wir nicht vergessen: Es gibt doch viele brave Volksgenossen, die auf dringendes ärztliches Anraten um ihrer Gesundheit willen einige Zeit das Klima wechseln müssen. Ist es da nicht edel gedacht, wenn wir diesen Volksgenossen die Plätze freihalten, auf daß sie wieder gesund und einjährig zurückkehren können? Oder ist es nicht Pflicht, dem braven Arbeitskameraden aus dem Rüstungsbetrieb das Vorrecht zu lassen — so wie es der Führer verlangt?! Ganz zu schweigen von den vielen Menschen, die heute das zweifelhafte Vergnügen haben, dienstlich verreisen zu müssen. All diesen deinen Mitmenschen machst du unter Umständen die notwendige Reise unmöglich, weil du deinen augenblicklichen, nicht notwendigen Wunsch durchsetzen willst.

Im übrigen haben wir die Überzeugung, daß man noch lange nicht alle Schönheiten unserer näheren Heimat kennt. Wenn wir da eine Beschreibung unserer herrlichen Ausflugsplätze im Ybbstal und der näheren Umgebung geben müßten, wir könnten Bände füllen. Also bleibt einmal schön da und laßt eure Träume nach einer ungewissen Ferne aufspart für eine Zeit, wo die Welt uns Deutschen gehören wird. Aber um dies zu erreichen, müssen wir fest zusammenstehen und vorerst vieles zurückstellen — auch die langersehnte Reise! E. K.

Gründung eines Gartenbauvereines. Mit Rücksicht auf die in der jetzigen Kriegszeit besonders wichtige Pflege des Obst- und Gartenbaues seitens der Siedler und Kleingartenbesitzer wurde am 25. ds. der Gartenbauverein Ybbs mit einem Anfangsmitgliedstande von etwa 100 Mitgliedern gegründet. Der Verein schloß sich der Leutgebungsabteilung Ybbs an. Allfällige Anmeldungen können laufend beim Vorsitzenden des Vereines, P. Chr. Diemer erfolgen. Der Verein wird trachten, seinen Mitgliedern beim Obst- und Gartenbau möglichst viele Begünstigungen zu verschaffen.

Geboren wurde am 27. ds. ein Knabe Hubert des Hilfsarbeiterehepaars Johann und Maria Buslehner, Maisberg 35.

Todesfall. Sonntag den 26. ds. verschied nach längerem Leiden Herr Leopold Schölnhammer, Bauernsohn von Thuring, Großprolling, im 20. Lebensjahre.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Wehrertüchtigungslager Blamau. Die HJ-Jugend des Wehrrtütigungslagers Blamau des Gebietes Wien 27 hatte am Samstag den 25. ds. vormittags nach dreimonatiger militärischer Ausbildung ihre Abschiedsmorgensfeier, die mit einer Inspizierung durch den Stadtkommandanten von Wien General Streccius verbunden war. Zur Morgensfeier auf der idyllisch gelegenen Waldwiese „Kupferhohau“ am Königsberg waren 7 Unteroffiziere mit 142 Jungen aufmarschiert; die militärische Abrichtung leitete Feldwebel Kemper. Nach der Meldung Feldwebel Kemper an Bannführer Harre, der sie an Gebietsführer Kovari weitergab, leistete dieser dem zur Inspizierung erschienenen General Streccius die Ehrenbezeugung und meldete ihm den Stand der angetretenen Jungen. Mit General Streccius waren als Gäste ein Oberst, ein Major und zwei Hauptmänner der ungarischen Wehrmacht erschienen, ferner eine Abordnung der NSDAP-Ortsgruppe Hollenstein. Die Spiel- und Singchar des H.S.-Bannes 504 Wien trug unter Leitung Prof. Kräutlers eine alte Kantate aus den Bauernkriegen eindrucksvoll vor. Hierauf sprach der Bannführer über die Pflichterfüllung, wobei er Aussprüche des Freiherrn vom Stein zitierte. Die Morgensfeier klang aus mit dem Liede „Die Welt gehört den Freienden“, worauf der Abmarsch erfolgte. Anschließend wurde das RAD-Lager in Blamau inspiziert, worauf die Gäste einer Geländeübung beiwohnten.

Pflichtschießen des NS-Reichskriegerbundes. Das durch die Gauführung des NS-Reichskriegerbundes angeordnete Pflicht-Wettkampfschießen 1942 mit Kleinkaliber auf 50 Meter (12freiige Normalweise) wurde in unserem Ort am 31. Mai und 28. Juni mit gutem Erfolg durchgeführt. Die 12 besten Schützen sind: 1. Hans Schönhammer, 54 Ringe; 2. Karl Hammer, 52; 3. Franz Schnabl, 51; 4. Alfred Stecher, 47; 5. Fritz Gauß, 47; 6. Hans Kettensteiner, 46; 7. Fritz Raninger, 45; 8. Hans Dienstleder, 45; 9. Anton Pichler, 44; 10. Josef Fröhlich, 42; 11. Josef Gruber, 40; 12. Ambros Sonnleitner, 40. Der Durchschnitt ergab bei 60-prozentiger Beteiligung 46 Ringe, gegenüber dem Vorjahre um einen Ring weniger, was teilweise auf das ungünstige Wetter an den heurigen Schießtagen zurückzuführen ist.

Pgn. Rosa Frühwald gestorben. Am Samstag den 25. ds. nachmittags fand das Begräbnis der Wt-Parteigenossin Rosa Frühwald statt, welche nach kurzem schwerem Leiden im 68. Lebensjahre im Krankenhaus zu Waidhofen a. d. Ybbs verschied war. Unter großer Beteiligung von Partei- und Volksgenossen wurde die Verstorbene von der Kreuzweg zum Familiengrabe geleitet und ihrem Wunsch gemäß an der Seite ihrer Eltern Hans und Ludmilla Brunsteiner zur letzten Ruhe gebettet. Die Totenseier am offenen Grabe wurde durch einen Sinnenpruch eingeleitet, worauf Ortsgruppenleiter P. G. Hammer der ältesten Parteigenossin der Ortsgruppe den Dank aussprach für ihr vorbildliches Leben als eine wahrhaft deutsche Frau und Mutter. Mit dem deutschen Gruß wurde der Sarg ins Grab gesenkt. Nun trat Organisationsleiter P. Apeltauer vor das Grab und hielt der Verstorbenen im Namen der Ortsgruppe Götting in bewegten Worten einen Nachruf. Er schilderte, wie sie als Mutter des Gründers der Ortsgruppe allen Parteigenossen kameradschaftliche Hilfe angedeihen ließ, während sie selbst unter Hausdurchsuchungen und Schikanen — ihr Gatte war damals in Untersuchungshaft und ihre beiden Söhne erkrankt — zu leiden hatte. Sie war stets ein treuer Kamerad. Ihr ganzes Leben war stets voll Arbeit, Sorgen, Kummer und Pflichterfüllung bis ans Ende. Das Geleitwort ihres Lebens war treueste Pflichterfüllung und damit hat sie ihren Platz im Leben ausgefüllt. Und nun kommt ihre sterbliche Hülle zurück in die Heimat ihrer Kindheit, wo sich nun der Kreis ihres Lebens schließt. Hab Dank für deine vorbildliche Treue für Führer und Volk! Abschied sprach die Frauenschaftsleiterin ein Sinngedicht. Während die Hafentruaufahrt sich zum letztenmal über das Grab senkte, nahmen die Trauergäste mit dem deutschen Gruß und dem Horst-Wessel-Liede Abschied von der teuren Toten.

Auf indischen Fürstentümern. Im Rahmen eines am 23. ds. vom Deutschen Volksbildungswerk der NSG. „Kraft durch Freude“ veran-

stalteten Filmvortrages gab der Indienstschiff...
S. Pauli eine ungemein fesselnde Schilderung einer Fahrt durch das Wunderland Indien.

MARIA-NEUSTIFT

Selbentod. Am 28. Juni starb im Kampf gegen Sowjetrußland der Gefreite in einem Artillerieregiment Engelbert Auer im 30. Lebensjahre den Selbentod. Ehre seinem Andenken!

ALLHARTSBERG

Beförderungen. Der Gefreite Anton Kößler, Oberhummelberg, wurde zum Obergefreiten und Soldat Stefan Marksteiner zum Gefreiten befördert. Wir gratulieren!

Geburt. Am 24. ds. wurde in der Familie Maximilian Haiger, Oberlehrer in Hiesbach, ein Mädchen geboren, das den Namen Elizabeth erhielt.

Todesfall. Samstag den 25. ds. starb nach kurzer Krankheit der bei Herrn Patzka in Allhartsberg auf Erholung weilende Kaufmann Herr Viktor Kunz aus Wien, Stuwertstraße 6, im 60. Lebensjahre. Der Verstorbene wurde nach Wien überführt.

Einbruch. In der Nacht des 24. ds. wurde im Keller des Kaufmannes Emil Auer eingebrochen und sämtlicher Butter- und Margarinevorrat gestohlen. Die Gendarmerie forscht nach dem Täter.

Vom Boda von da Höh. Neuli woar im Ybbsbott a Gedichtl zeln, das mi betroffn hat, / wie i mit mein Radl gfoahrn wa gschwind in d' Stadt. / Der dös zjamngreimt hat, / hats übertrieb'n, denn es woar nüt goar so schlaich. / I mach ja a öfters an Wih, aber soviel lüag i nia, / drum habn i mi stark in da Reihn ghabt, weil bei uns grad Kirra woar. / A Herr hat mi sogar gratuliert, glacht habn i in da halbn Pfoarr. / Leider hab i mein neuchn Konkurrentn bis heut nu nüt endickt, / der was mir so auf d' Rappn geht und so Lugn aufstekt. / Weng an Gspoaß muag ma schon verstehn, drum kanns mi nüt scheniern, / aber wehe, wann i dem drauffimm, i werd mi rewanjschiern. / Beim Radlfoahrn ist ja nix neuchs, dös kann ma öfters hörn, / daß oana hat an Bugbam gmacht und griffn hat an Stern. / Nu goarnöt lang ist's a an Herrn passiert, wie er in Wihbach gfoahrn is über d' Bahn, / der is a niedaganga so, daß er nüt gwüht hat, ob er nu aufstehn tann. / D' Liesl hat a neuli a Pech ghabt, drum woar i, / wie i hoamtemma is, recht froh. / Dö hat in oana Tua absteign müassn, weil iher d' Luft ausganga is hintno. / Da Sepp hätt si wegn da Wihl schongleiz ztod glacht, weil i umgshimfjn hat vor da Stadt, / und glei drauf hats eahm selbn hingitrad, daß eahm da Hinta ausgschaut hat. / Beim Wihl woars a so, der lacht a andre öft aus, / der hat si eh a d' Hojn amal sauba griffn, weil er gfoahrn is in oan Saus. / A andra hat a hoarneuchs Radl ghabt, der is gfoahrn nüt zum einholn, / und wie er neuli einkauft hat, hat eahms schon wer gestoh. / So hat ma halt beim Radlfoahrn a Pech oft oder ma is in Gfoahr / und was i heut wiede gschriebn hab, dös is wirkli woahr. / Wihjn tat i nu allerhand, was sich begebn hat in untra Nöh, / dös bring i aber a andermal, wann neamd harb is auf n Boda von da Höh.

ULMERFELD-HAUSMENING

Geburt. Das Ehepaar Friedrich und Josefa Weinhauser, Maschinenarbeiter, Hausmening, Dorfstraße 182, wurde am 25. ds. durch die Geburt eines Knaben Friedrich erfreut.

SEITENSTETTEN

Aus unserem Ort. Am 26. ds. fand der Mitgliederappell der NSDAP. statt, in dem Ortsgruppenleiter Pg. Keitbauer Rüdtschau hielt über die Ursachen des Zusammenbruches der alten Unordnung. Bei der Überreichung der Mitgliedsbücher erinnerte er an die Pflichten und Aufgaben des Mitgliedes der NSDAP, nicht nur Buchmitglied, sondern sich der hohen Pflicht bewußt zu sein, selbst durch gutes Bei-

spiel vorbildlich zu wirken. Nicht oft genug kann wiederholt werden: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. — Ein gern gesehener Gast weilte vor kurzem in unseren Mauern: Professor Doktor Georg Kotek, der bestbekannte Sänger und Sammler deutscher Volkslieder. Wir erhoffen bald wieder seinen Besuch. — Die Kirchenernte in unserer Gegend war sehr gut. Groß und klein erfreute sich an der guten und schönen Gabe der Natur. — Sonntag abends entlud sich ein Unwetter, so daß man glaubte, sämtliche Schleusen des Himmels seien geöffnet. Außer Wasser in allen Winkeln gab es jedoch keine Schäden. — Die Sommerarbeit ist in vollem Gange. Wer übers Land geht, fühlt den Hauch der Heimat Erde: Zitternde Schwüle, dampfende Erde, / summende Bienen, wiehernde Pferde, / knirschender Pflug in kräftiger Faust, / knallende Peitsche durch Lüfte kräftig, / irgenbwo eine Lerche. / Junge Dirnen, kräftige Waden, / straffe Brüste, blutgeladen, / das rauhe Hemd sie fest umspannt, / eine Sichel führt die braune Hand, / flaumiger Raden gebogen. / Voller Krug, schweres Brot, / lose Zungen, Liebesnot, / Knecht und Mägde beisammen, / im Auge das heiße Verlangen, / Hand im Schoß. / Zitternde Schwüle, wiehernde Pferde, / hungrige Lippen, dampfende Erde, / im Körper das brennende Blut, / in der Luft die sengende Glut, / Menschen und Erde. Zurner.

ST. PETER IN DER AU

Vom Lichtspieltheater. Samstag den 25. und Sonntag den 26. Juli lief im Kino der Film „Brüderlein fein!“, der den Zuschauern einen interessanten Einblick in das teils freudvolle, aber zum größten Teil mit Leiden beschwerte Leben des Dichters Ferdinand Raimund gewährt. Wie nicht anders zu erwarten, bot dieser reizende Wiener Film aus der Biedermeierzeit eine große Anziehungskraft für unser Publikum, so daß alle drei Vorstellungen ausverkauft waren.

Geburten. Den Eltern Leo und Rosa Oberaigner, Haus Krieger, Dorf St. Peter 83, wurde am 20. ds. ein Mädchen geboren, das den Namen Theresia erhielt. Ferner den Eltern Leopold und Maria Ritter, Oberbach, Dorf St. Peter 34, am 22. ds. ein Knabe, der den Namen Konrad erhielt.

Verstorben ist im hiesigen Kreisaltersheim am 23. ds. der Pflügling Juliane Blasi an Lungentzündung und Wasserucht im 75. Lebensjahre.

ST. MICHAEL AM BRUCKBACH

Todesfall. Am 22. ds. starb Frau Josefa Irzenmayr, Besitzerin des Stellgutes, nach langem Krankenlager im 72. Lebensjahre.

Das blonde Bärbl

Humoreske von Wilhelm Auffermann

Um 4 Uhr wurde es in Rakotka dunkel. Unserer Lampe fehlte der Zylinder. Wir schlugen einer Flasche den Hals ab und banden ihn mit Draht am Brenner fest. In ihrem grünen Schein lasen wir allabendlich eine vergilbte Zeitung, die vom Vorkommando liegengelassen wurde. Man kann wohl verstehen, daß wir in unserer weltvergessenen Abgeschiedenheit keine Zeile übergingen. Selbst der Inferatenteil wurde heißhungrig verschlungen.

Da stand auf der letzten Seite ganz unten rechts: „Blondes Bärbl freut sich über Frontgröße. Ehe nicht ausgeschossen. Mitgift 60.000 RM. Unter „Dein blondes Glück“ postlagernd Lilientron.“

So etwas trifft jeden Landsier tief ins Gemüt. — Briefpapier fehlte. Aber im Wäschebeutel fand ich eine uralte Ansichtskarte, die auf Gott weiß wie seltsame Weise zwischen meine Hemden geraten war. Sie stammte aus Anno neunzig und zeigte einen Schaubudenhändler mit meterlangem Haar- und Bartwuchs: „Bepino, das Wunder der Natur.“ Mit winzig kleinen Buchstaben gestand ich der schneidigen Bärbl meine Liebe und bat um Verzehrung wegen des langen Bartes auf der Vorderseite. Hoffnungsvoll vertraute ich diese Karte der Feldpost an. Und wartete auf Antwort. Wochenlang. Doch leider vergeblich.

Ein wehes Gefühl griff mir ans Herz. Hatten Partisanen die Postkäde aus Lilientron vernichtet?

Auf minus vierzig sank in Rakotka die Temperatur. Wir kannten unsere Zeitung bereits auswendig. Den Wehrmachtsbericht sangen wir mit wechselnder Melodie zur Ziehharmonika. Die Heiratsinserate deklamierten wir wie zarte Frühlingsgedichte.

Da überraste uns unerwartet das große Wunder im gottlosen Land. Ein Mann bekam Urlaub. Zwanzig Tage ab Lemberg.

Und dieser eine war ich. Wie würde die blonde Bärbl strahlen, mich so plötzlich vor sich zu sehen!

Aber die Enttäuschung in Lilientron war groß. Bedauernd zuckte der Schalterbeamte die Achseln. An mein postlagerndes Glück konnte er sich nicht mehr erinnern.

Zeuchten Auges streifte ich suchend durch die kleinstädtischen Gäßchen. Da kam mir im Stadtpark der Zufall zu Hilfe. Ein alter würdiger Herr fütterte eine Schar Sperlinge und freute sich still an ihrem Gezwickler. Der kannte bestimmt groß und klein seiner Mitbürger. Ich trat an seine Seite und knüpfte ein harmloses Gespräch über die Härte des Winters an. Erzählte ihm von Rakotka.

„Ja“, meinte er liebenswürdig, „die Jugend von heute kommt weit herum in der Welt. Viel würde ich geben, wäre ich noch in Ihrem Alter.“

„Kamen Sie denn nie aus Lilientron heraus?“ fragte ich.

„Nein“, bedauerte er, „aber trotzdem kenne ich jedes Dörfchen unseres Kontinents. Ich habe eine umfangreiche einzigartige Sammlung von Ansichtskarten, schön lauber nach Ländern und Distrikten registriert.“

„Allerhand“, staunte ich, „wie sind Sie zu dieser Sammlung gekommen? Sicher haben Sie viele gutgefinnte Freunde im Ausland?“

„Ganz wie man's meint“, zwinkerte der alte Herr pfiffig mit den Augen. „Ich setzte ein kleines Inserat in die Zeitung, von einer jungen heiratslustigen Dame, und erhielt hiebzigttausend Zuschriften vom Nördlichen Eismeer bis zur Bucht von Biskaya. Es waren zwanzigtausend Ansichtskarten dabei.“

Mein Herzschlag setzte aus.

„Nur mit einer Karte aus Rakotka wurde ich schmählich betrogen“, fuhr er ärgerlich fort, „sie zeigte das Bildnis eines Idioten mit meterlangem Haar- und Bartwuchs: Bepino, das Wunder der Natur. Man sollte nicht glauben“, sagte er bissig, „wie boshaft der Landsier sein kann.“

Ich nickte erschüttert. Er küstete den Hut — und zeigte mir seine taube Platte.

Der Sanguinifer

Von Heinrich Sauerborn

Die Sache war die: Schlotter war vormittags beim Zahnarzt gewesen, um sich einen ekelhaft schmerzenden Badenzahn ziehen zu lassen. Das Wartezimmer war rappelvoll, und Schlotter mußte sich in Geduld fassen, was ihm mit einem Höchstaufwand an Heroismus gelang. Als aber nun der Zahnarzt ohne jede sichtbare Veranlassung eine in letzter Minute erschienene Patientin außer der Reihe abfertigte, schwall Schlotter gewaltig der Kamm und er erregte sich solchermäßen, daß er dem Zahnarzt nachher gründlich seine Meinung hinlegte, mit dem Erfolg, daß der Arzt ihn kurz und bestimmt abfuhrte, indem er erklärte, ein Mann, der über eine derartige Lappalie ein Wort verlore, sei überhaupt kein Mann.

Die Debatte über diesen Vorfall hatte am abendlichen Stammtisch einen beachtlichen Sturm erzeugt, und niemand war da, der imstande gewesen wäre, die Wogen der aufeinanderprallenden Meinungen mit einem Scherzwort zu glätten. „Ich bin der Ansicht“, rief Pimsch zu Schlotter hinüber und schlug mit der Faust auf den Tisch, „daß Ihr Vorwurf gegen den Arzt in jeder Hinsicht unberechtigt war. Möglicherweise war die Dame telephonisch angemeldet. Jedenfalls, wenn Sie wegen einer

derartig geringfügigen Sache gleich Ihre Nerven verlieren, so sind Sie ein — sind Sie ein —“

„So bin ich was?“ fragte Schlotter mit einem gefährlichen Unterton in der Stimme.

„So sind Sie“, fuhr Pimsch fort, „ein typischer Sanguinifer!“

„Wie?“ erhob sich Schlotter langsam und ballte seine Rechte zur Faust. „Was bin ich?“

„Ein Sanguinifer!“ schrie Pimsch.

„So, so“, ächzte Schlotter, und an dem Zittern seines Doppelkinns war zu erkennen, daß etwas bevorstand, „also ein Sanguinifer bin ich?“

„Sawohl“, bestätigte Pimsch.

Die Atmosphäre war wie mit Starkstrom geladen. Mühsam gelang es Schlotter, seine Erregung so weit zu bändigen, daß er Pimsch nicht sofort eine Ohrfeige herunterhaute. Aber andern Tags besprach er, noch in allen Nerven vibrierend, die Sache mit seinem Rechtsanwalt, der ihn geduldig, wenngleich nicht ohne ein kleines schmunzelndes Kräufeln um den Mund anhörte. Als Schlotter seinen Monolog beendet hatte, ging er an den Bücherschrank und schlug das Lexikon auf, das er seinem Klienten

ten mit einem Hinweis auf eine bestimmte Rubrik in die Hände gab.

„Sanguinifer“, las Schlotter; „leicht erregbarer Mensch.“

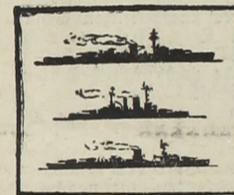
„Na also“, bemerkte er befriedigt zu seinem Anwalt und klappte mit einem Knall zu, „da sehen Sie ja, daß der Mensch, dieser Pimsch, keinen blauen Dunst hat. Wenn ich ein Sanguinifer wäre, hätte ich ihm doch gestern bestimmt eine Ohrfeige gefleht!“

Wissen Sie schon?



... worin sich Steilfeuer- und Flachbahngeschütze unterscheiden? — Steilfeuerwaffen werden vor allem zur Bekämpfung näherer Ziele (Einsatzwerte, Panzerkuppeln, Kriegsschiffs usw.) eingesetzt. Als Steilfeuergeschütze kennen wir vor allem die leichten und schweren Mörser, die Haubizen und im weiteren Sinne auch die Minenwerfer und Granatwerfer. Bei dem fast lentrechtlichen Aufschlag haben sie natürlich eine ungeheure Aufschlagkraft. Weltberühmt wurden im ersten Weltkrieg bereits die 42-Zentimeter-Mörser, die „dicken Bertas“, die mit wenigen Schüssen ihrer riesigen Geschosse größte Wirkung gegen belgische Forts hatten. — Flachbahngeschütze sind auf die Wirkung in größeren Entfernungen berechnet. Hier nennen wir die Fernkampfbatterien, die Eisenbahngeschütze, aber auch die Flugabwehrgeschütze (obwohl sie fast abgefeuert werden) und die Feldkanonen, die lebendige Ziele, fahrende Schiffe bekämpfen. Ihre Rohre sind verhältnismäßig länger, und sie verwenden mehr Pulver, um dem Geschoss eine gewaltige Anfangsgeschwindigkeit zu geben. Ein Flachbahngeschütz war auch das Parigeschütz des ersten Weltkrieges, das von Laon bis zur französischen Hauptstadt schöß. Die Geschosse werden mit hoher Anfangsgeschwindigkeit durch die Pulvergase in die dünnen Luftschichten geschleudert und können hier bei relativ geringem Luftwiderstand ihre lange Weite zurücklegen. Flachfeuerwaffe ist normalerweise auch das Infanteriegewehr und das Maschinengewehr. Wenn man aber mit dem Gewehr eine Gewehrgranate abfeuert, so wirkt diese wieder wie ein Steilfeuergeschöß auf nahe Entfernungen.

... auf welche Weise unsere U-Boot-Kommandanten die Größe der versenkten Schiffe feststellen? — Wie bei dem Abschluß feindlicher Flugzeuge, so ist auch bei Schiffsversenkungen eine methodisch genaue Methode für die Bestimmung der Größe, der Schiffsklasse und der Schiffstypen vorgeschrieben. Alle U-Boote und U-Boot-Kommandanten führen ein genaues Register aller Handelsschiffe mit. Erfolgt die Versenkung vom aufgetauchten Boot, so ist die gefamete sechsbündige Brückenbesatzung Zeuge des Vorganges, aber auch bei der Torpedierung wird — wenn irgend möglich — vom Kommandanten noch ein weiterer Zeuge hinzugezogen. An der Aufstellung der Masten und Schornsteine, der Zahl der Ladeluken, der Rettungsboote, der Ladeträne und Aufbauten läßt sich sehr bald die Schiffsklasse bestimmen, Tanker unterscheiden sich von anderen Kategorien und nur der Laie nimmt an, daß ein Schiff dem anderen gleiche. Der gesährte Blick des kundigen U-Bootsfahrers kann auch aus kleinen Untergehungen schon bestimmte Schiffe durch das Schrohr erkennen. Die Detonation des Torpedos kündigt der ganzen Besatzung den Treffer an, spätere innere Explosionen der Kessel und Munitionsladungen geben Aufschluß über die Zerstörung des angegriffenen Schiffes. Als „versent“ wird nur ein Schiff gemeldet, dessen Untergang vom U-Boot ermittelt wurde. Auch hoffnungslos beschädigte Schiffe, die noch außer Sicht kommen, gelten lediglich als beschädigt oder „wahrscheinlich versent“. Meist sind so die deutschen Angaben noch viel bescheidener als die wahren Verluste des Gegners.



womöglich des Namens vorgeschrieben. Alle U-Boote und U-Boot-Kommandanten führen ein genaues Register aller Handelsschiffe mit. Erfolgt die Versenkung vom aufgetauchten Boot, so ist die gefamete sechsbündige Brückenbesatzung Zeuge des Vorganges, aber auch bei der Torpedierung wird — wenn irgend möglich — vom Kommandanten noch ein weiterer Zeuge hinzugezogen. An der Aufstellung der Masten und Schornsteine, der Zahl der Ladeluken, der Rettungsboote, der Ladeträne und Aufbauten läßt sich sehr bald die Schiffsklasse bestimmen, Tanker unterscheiden sich von anderen Kategorien und nur der Laie nimmt an, daß ein Schiff dem anderen gleiche. Der gesährte Blick des kundigen U-Bootsfahrers kann auch aus kleinen Untergehungen schon bestimmte Schiffe durch das Schrohr erkennen. Die Detonation des Torpedos kündigt der ganzen Besatzung den Treffer an, spätere innere Explosionen der Kessel und Munitionsladungen geben Aufschluß über die Zerstörung des angegriffenen Schiffes. Als „versent“ wird nur ein Schiff gemeldet, dessen Untergang vom U-Boot ermittelt wurde. Auch hoffnungslos beschädigte Schiffe, die noch außer Sicht kommen, gelten lediglich als beschädigt oder „wahrscheinlich versent“. Meist sind so die deutschen Angaben noch viel bescheidener als die wahren Verluste des Gegners.



... welche Bedeutung die Kriegsstammrolle hat? — Die Kriegsstammrolle ist hervorgegangen aus den Kriegsstammrollen des 19. Jahrhunderts. Sie wird während des Krieges von jedem Truppenteil geführt und stellt einen Nachweis über jeden Mann und Unteroffizier dar, der der Einheit angehört. Sie gibt nicht nur Auskunft über Namen und Herkunft des Soldaten, sondern enthält darüber hinaus alle Einzelheiten über seine militärische Laufbahn. So werden in der Kriegsstammrolle, für die ein einheitliches Muster vorgeschrieben ist, alle Kampfhandlungen, Beförderungen, Dienstauszeichnungen und Verbundungen eingetragen. Bei Entschädigungsansprüchen dient ein Auszug aus der Stammrolle als wesentliche Unterlage für die Verjüngungsberechtigung. Nach Beendigung des Krieges werden die Kriegsstammrollen in Archiven aufbewahrt.

Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stummel, Waidhofen a. d. Ybbs. Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummel. Derzeit gültig Preisliste Nr. 3.

KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1942. AM 2. AUGUST. SEID WÜRDIG DES OPFERS DER FRONT. Illustration of soldiers in a trench.

Die Gotenschlacht am Don

Was Sage und Geschichte erzählen / Dargestellt von Walter Schaefer

Geschichtlicher Boden ist es, den Großdeutschlands Soldaten in diesen Tagen kämpfend betreten haben; schon einmal haben die Ufer des Don dort, wo deutsche Divisionen den Strom jetzt in breiter Front erreicht haben, den gewaltigen Schicksalskampf zweier Heere: von Osten führten unübersehbar, das alte Europa bedrohend, die Horden der Hunnen heran. Germanen waren es, die sich ihnen entgegenwarfen; in der Schlacht am Don fand der Glanz des Gotenreiches. Nicht fest genug gefügt war die Einheit der germanischen Stämme, um der Drohung aus Osten siegreich widerstehen zu können.

Von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer dehnte sich das Reich der Goten, Ostrogota, das der König aus Amalal Geschlecht machtvoll geführt hatte. Nun sah ein Balte auf dem Königsthron und Ostrogotas Enkel Ermanarich, ein Greis schon, hütete voll Weisheit das Amt der Richter. Aber seine Klugheit sah die Gefahr, die aus dem Osten nahte. Nicht verweilend durfte sein Volk, sollte es in der Stunde der Entscheidung bestehen. So rief Ermanarich die Jugend der Goten und führte sie, im Herzen selbst noch ein Jüngling an Mut und Kraft, in stürmenden Ritten kreuz und quer durch das gewaltige Land. Sie sahen auf ihren Kampfschiffen das Meer im Norden, das die Väter einst überquert, und sie nahen die Ufer des Schwarzmeeres. Und der greise Richter hielt die junge Mannschaft in harter Schule und forderte Ehrfurcht vor dem Glauben der Väter, der sie gelehrt, den Tod in der Schlacht als hehrtes Ziel zu sehen.

Und es kam der Tag, da der Greis, umjubelt von seinen Mannen, Ostrogotas Thron bestieg. Weisheit und Strenge fügten nun das gewaltige Reich aufs neue zusammen. Würde ihm Zeit bleiben, dies Gefüge hart genug zu schmieden für den großen Kampf?

Germanische Völker hörten den Herrscher. Von der Wolga bis zum Rhein, von der Ostsee bis zur Donau neigten sich die Stämme germanischen Blutes seinem weisen Spruch. Ein großgermanisches Reich schien im Wachsen. Als dann aus Asiens Steppen die Horden des Hunnensturmes herandrängten, waren es am Ende doch nur die Goten, die auf dem Grenzwall an der Wolga dem Sturm standten. In seiner Königsburg im alten Kiew schlug der Großherzog der Goten dreimal an den Königsthron: die Männer der Goten rüsteten sich zum Kampf. Siegrif zog das Heer dem Don entgegen, wo Balamber, der gewaltige Hunnenhahn, seine zahllosen Völker sammelte.

Ermanarich, der hühnerhafte Greis, mochte die dunkle Ahnung eines unerbittlichen Schicksals im Herzen tragen. Sein Wert war nicht beendet, Germanische Völker im Westen hatten die Drohung der Stunde noch nicht begriffen. Er zog allein in die Schicksalschlacht.

Dunkel und unklar ist die Kunde von jenem furchterlichen Ringen, das vor mehr denn anderthalbtausend Jahren die Wasser des östlichen Stromes rot färbte vom Blut der gefallenen Kämpfer. Vor der erdrückenden Übermacht der schnellen Steppenreiter schmolz das Heer der Goten zusammen, und am Ende heulten die Hunnen ihren Siegesruf über die Wälder.

Und Ermanarich? Geschichte und Sage gehen hier auseinander. Der König, so meldet die Historie, habe das Ende nicht überlebt und den Tod von eigener Hand gesucht. Die Sage kündigt, es habe sich das Werk, für das er gewirkt, an ihm selbst in tragischster Weise erfüllt: die schöne Sunhild, eine Fürstin aus dem Geschlecht der Balten, war von Ermanarich einem Grenzkönig vermählt worden. Sie trug die Fessel der verhassten Ehe und den Groll auf Ermanarich schweigend, bis ihr der Hunnenhahn Balamber entgentragt und, um die schöne Gotin werbend, halb Europa als Morgengabe

ihr zu Füßen zu legen verhieß. Sunhild folgte dem Hunnen.

Da rief der König in hellem Zorn zur Rache. Sünde am Blut der Väter war, was die Gotin getan. Und wie ein Sturmwind brach Ermanarich an der Spitze seiner Reiter noch einmal über den Wall an der Wolga, fiel in das Lager ein, in dem er Sunhild wußte, und führte sie vor seinen Richterstuhl. Das Urteil lautete auf Tod. Unbarmherzig ward es vollstreckt. Dann kehrte der König heim.

Den beiden Brüdern Sunhilds, dem König bisher treu ergeben, gebot jetzt — und hier liegt die Tragik des königlichen Schicksals — das Geheiß der Blutrache, die rächende Hand aufzuheben gegen den Mann, der ein Glied ihrer Sippe sterben ließ. Ermanarich, der von seinem Volke zeit seines Lebens die Ehrfurcht vor dem Brautstum der Väter gefordert hatte, fiel jetzt unter einem Geheiß, das Teil dieses Brautstums war. Der Stahl der Brüder traf den heldenhaften Greis zur Nacht, und sterbend sah er die Seinen zur letzten Schlacht mit den Hunnen ziehen. — So die Sage.

Gewiß ist, daß Ermanarichs Sohn Widemar die Goten noch einmal dem Hunnenhahn

gegenführte. Zweihunderttausend Goten sollen es gewesen sein, die da zur letzten Entscheidung antraten. Zwei Tage währte die Schlacht, und keiner der Goten wich. Die Todeswunde auf der Brust — so singt die Sage wieder — fielen die zweihunderttausend Goten bis auf den letzten Mann. Erlöschen war der Glanz des Königreichs, den Ostrogota trug. Am Ende war die Macht des Großreichs der Gaten im Osten, es brach der Wall, und durch die Breichen stürzte furchtbar die Flut der heulenden Steppenreiter, den Frieden Europas grausam bedrohend.

Was noch lebte vom Volk der Ostgoten, das zog, geführt von Ermanarichs jungem Enkel, Widemars Sohn, westwärts dem Gebirge und den bergenden Wäldern zu.

Fast einhalb Jahrhundert war tiefes Schweigen um die Wandernden, bis am Plattensee im heutigen Ungarn noch einmal strahlend der Stern der Goten aufging und dem Volke ein gewaltiger Führer geboren ward: Theoderich, den wir den Großen nennen und der sein Volk aus der Kargheit der Erde hinführte in die weite Fülle des Südens, an dessen Himmel Theoderichs Stern sterbend erloisch. Und sterbend veranft nach ihm das Volk der Goten, entwurzelt und heimatlos. Erfüllt war Ermanarichs Ahnung, daß seine Goten sieghaft nur leben könnten unter den harten Geheiß der nordischen Heimat, die dem Manne gebietet, Kämpfer und Wächter zu sein und nie zu rasten in müdem Genuß. NSK.

erhebt er sich und fordert sein Trinkgeld und erklärt, daß der Ritt zu den Kraterseen sechs Gulden mehr kostet.

Wir schenken uns diese sechs Gulden und den Ritt nach den Kraterseen und steigen lieber abwärts, wo der Berg auf einer Höhe, die bei uns von ewigem Schnee bedeckt ist, noch leuchtende Orchideen und grüne Farnbäume wachsen läßt, wo Sträucher im Winde zu zehntausenden wuchern...

Fern von den Smotings der Maharadschas im Tosarihotel — Turban mit Kastorienel — nehmen wir unser Abendbrot in dem kleinen Dörflchen Ngariwono, das eine Stunde weit vom Sanatorium entfernt liegt. Freundliche, lachende Bergjavaner bewirten uns mit Milch und frischem Eiern. Ihre Frauen sind schön, schlant und geschmeidig. Die Männer plaudern, während die Frauen tanzen und singen. Glückliche Menschen im Walde des Vulkans Bromo, am Fuße der Mondlandschaft. Dann liegen sie am Rande des kleinen Wasserfalles, rauchen ihre javanischen Zigaretten, fünf Stück um einen Pfennig, und träumen...

Wunderland Bali

1923 kam der erste Film aus Bali. 1925 kamen die ersten amerikanischen Touristenschiffe. 1930 waren es schon zehntausend Touristen im Jahre.

Von diesen zehntausend Touristen sieht allerdings keiner, wie herrlich Bali ist. Den Morgen am Strande, das Rauschen der Palmen, das Singen des Sandes in der juridulenden Brandung, die Fahrt durch idyllische Palmenwälder, die Fußwanderung vom Mundut nach Baturiti, auf kühlen Urwaldwegen zu den traumhaft schönen Gebirgsseen mit ihren einsamen Opferplätzen! Hierher kommen wirklich noch in stillen Mondnächten die Arbeiter von den Kaffeepflanzungen und Reisfeldern und bringen ihre inbrünstigen Opfer der Gottheit. Hier haben sie ihre Tempel aus rohem Stein und zeichnen mit Kohle oder Kreide die Ornamente, die dann mit Hammer und Meißel ausgehauen werden. Sie hausen in Bambushütten und essen aus Bananenblättern, trinken aus Kottosnuschkalen. Ihre Frauen, gewohnt, schwere Lasten auf dem Kopf zu tragen, sind schön und gut gewachsen, ihr Gang stolz und aufrecht.

Um dieser balinesischen Frauen willen senden die amerikanischen Schiffsahrtsgesellschaften ihre Touristenschiffe nach Bali, werden hundert Tempelfeste im Jahr zu fixen Eintrittspreisen veranstaltet, werden zwanzigtausend Filme jährlich auf Bali verkauft.

Gewiß, es sind wirklich selten besetzte Tänze, die den Körper der jungen Frauen und Mädchen in wilder Leidenschaft ergreifen, Tänze einer Jahrtausende alten Kultur. Dazu spielt eine Kapelle von Klopfflohen, Glöckchen und Trommeln. Im Kreise ringsherum einige hundert amerikanische Konferenzfabrikanten und Böhrenmattler mit gequälten Photoparaten und Schemen. Sie kommen wirklich auf ihre Rechnung, wengleich die Rundreisen dreihundert Dollar und mehr kosten. Sie haben einmal, als man eine Verlobte in ihrem Katafalk zur Leichenverbrennung trug, die tote aus dem Katafalk gerissen und fotografiert. Sie haben Tempelfiguren gestohlen, weil ihnen die nachgemachten „Curios“ nicht genigten.

Sie haben nach einem Fest mit viel Whisky und Brandy ein Dorf zum Spaß angezündet und haben natürlich bezahlt. Wenn das Touristenschiff den Anker gelichtet hat, zieht die balinesische Tänzerin ihr Schilfröckchen aus und hängt den ganzen Krinstroman an die Wand. Sie besteigt im schilfbedeckten Schuppen ihren Fordwagen und holt an der Palmende ihren Freund ab, der beim Fest mit der großen bizzaren Waise tanzte. Dann fahren sie nach Singaradia hinein, in eine Kneipe, wo sie zum glühenden Radio einen Blue Fox tanzen. So haben die Amerikaner den Balinesen die Zivilisation gebracht. Leider haben sie dafür balinesische Kultur mitzunehmen vergessen.

Paradiese mit Hintergründen

Aus Insulindes vergangenen Tagen / Von Alexander v. Thayer

(6. Fortsetzung und Schluss)

Zwischen den heiligen Vulkanen Javas

Ich hatte nicht gewußt, daß es auf dem Monde Sanatorien und Schutzhütten gibt. Seitdem ich von Tosari aus den Penandjangan bestiegen habe, weiß ich es.

Von Surabaja erreicht man in einer Stunde mit dem Expresszug — also gerade genügend Zeit, um im Speisewagen sein erstes Frühstück, bestehend aus Kaffee, drei ersten Marmelade, Speck mit Spiegeleiern, gebratenem Fisch und Sahn einzunehmen — die Stadt Baturuan. Dort nimmt man im Hotel Morbet das zweite Frühstück ein, dann setzt man sich ins Auto und fährt los.

Das Sanatorium Tosari liegt 1777 Meter hoch und wem dieser Höhenunterschied zu plözlich kommt, der bleibt im Sanatorium Puspou auf 640 Meter Höhe einen Tag, um sich zu akklimatisieren.

So ein Tropensanatorium besteht aus mehreren Hotels, dreißig bis vierzig kleinen Bungalows, die an Einzelpersonen vermietet werden, den gemeinsamen großen Speisefälen und natürlich dem Golfplatz. Man trinkt seinen Whisky mit dem indischen Maharadscha, der hier nur Privatperion ist, oder dem holländischen Assistant-Residenten oder dem japanischen Ingenieur, der hier seine angegriffene Leber auskuriert. Das Sanatorium Tosari ist in ganz Südostasien berühmt. Vom Piesgetuhl sieht man über das blaue Meer, bis zur Insel Madura, die Vulkane Penanguangan und Ardjuno und die reizenden Tächter eines Zuderpflanzers in Schwimmböschchen und Büstenhaltern.

Wenn man aber nach dem Monde will — womit natürlich der berühmte Vulkan Bromo gemeint ist — dann reitet man vom Sanatorium durch grüne Kaluarinenwälder zur Schutzhütte am Penandjangan, die auch dem Sanatorium gehört, das einen Koch und zwei Boys vorausschickt, die den Gast mit dem fertigen Imbiss erwarten.

Nun sehen wir auf den erhabenen Nischenfelsen des Semeru, der in kurzen Zwischenräumen seine dunklen Rauchwolken ausstößt, den feuerpeinenden Lamongan und dicht vor uns den Tenggerkrater, ein rhombusförmiger Kessel von ungefähr 8 Kilometer Durchmesser mit jähem, fünfshundert Meter hohen Wänden und ebenem Boden, aus dem drei jüngere Krater aufragen: der einem gerippten Napfluchen vergleichbare Batog, in der Mitte der rauchende Bromo und südlich der Widodaren, der sich aus mehreren kleineren Kratern zusammensetzt. Der Boden des riesigen Tenggerkraters ist von einer milchweißen Nebelschicht bedeckt, aus der die drei Innenkrater wie kleine Inseln auftauchen.

Der Führer zeigt auf den Bromokrater: „Ein guter Berg, der heilige Bromo“, erklärt er. „Wir mühen ihm Opfer bringen, ein Stück Gewand hinabwerfen...“

Er meint natürlich, daß wir ihm, dem Führer Opfer bringen müssen, und so willigen wir ein, nicht des Opfers wegen, sondern des Ausfluges auf den Mond halber.

Wir sind nicht mehr auf dieser Welt. Vom Mungalpah steigen wir hinab in diese Märchenlandschaft. Die Abhänge sind von den Tropenregen wild zerfurcht, rings um uns kein Laut als das Donnern des arbeitenden Berges. Der Boden unter unseren Füßen gleicht einer verwitterten grünlichen Eisdede, jeder Schritt klingt hohl. Durch größere und kleinere Risse ist glühende Lava sichtbar. Der Führer zeigt den Weg. Wasserdämpfe entweichen rings um uns mit scharfem Zischen. Soweit wir sehen, ist der Boden mit dunkelgrauen Lapillis bedeckt. Eine einjame Wüste, aus der die Kraterregel hervorsticht, nackt und kahl. Hier opfern die Tenggeresen einmal im Jahre der Gottheit.

Die Abhänge der einzelnen Kraterregel sind zerfurcht. Unser Führer wirft sich auf die Knie und betet vor dem heißen Dampf. Dann

der Vater in seinem Lehnstuhl das Glas erhob, ohne sich dabei aufrichten zu können, um eine Ansprache zu halten an das junge Paar. Maria schaute dabei auf Wolfgang. Er sah imponierend aus in seinem Grad und war gänzlich erfüllt von der Feier der Stunde.

Es wurde dann auch davon gesprochen, daß im Sommer die Hochzeit sein solle, und Alfons Wolters, der flotte Brautbruder, versprach, bis zu diesem Termin auch so weit zu sein, seinen Eltern eine Braut vorstellen zu können.

„So merkt man, daß man alt wird“, sagte Frau Adelsheid bei dieser Gelegenheit und wartete darauf, daß ihr jemand das Gegenteil sage. Es wurde ihr auch gleich von allen Seiten bestätigt, daß sie so jugendlich und frisch aussehe. Spät nach Mitternacht fand die Feier ihr Ende.

Nach trübem Tauwetter lächelten endlich wieder die ersten Sonnentage über dem riesigen Häusermeer der Großstadt. In den Anlagen sprangen die Knospen auf, in den Schaufenstern waren die hellen Sommerkleider ausgestellt und alles deutete darauf hin, daß des Winters Herrschaft gebrochen sei.

Maria Wolters lebte ganz in dem Gedanken hin, daß sie nun bald das elterliche Haus verlassen werde. Und es tat wirklich gar nicht ein bißchen weh, dieses Fortgehenmüssen. Sie hatte sich auch innerlich darauf eingestellt, daß sie die Frau Wolfgang Klingerhamms sein werde. Ein anderes, ein neues Leben begann damit für sie und es dünkte sie, daß es nicht schwerer sei als das Leben, das hinter ihr lag. Wolfgang Klingerhamm war die ganze Zeit so zu ihr gewesen, daß sie ihm gut hatte werden müssen. Wenn sie den Ring an ihrem linken Finger betrachtete, dann dachte sie wohl zuweilen an ihren Verlobungstag, an dem ihr Herz gar nicht mit-

feiern hatte wollen. Wie töricht sie damals noch gewesen war. Heute lächelte sie fast über ihre Träume, die immer etwas Geheimnisvolles um das Wörtchen Liebe rankten. Sie war so klar, die Liebe, so unkompliziert, so geradlinig. Der Gedanke, einem Menschen ganz zu gehören fürs Leben, war zwar groß, aber auch wiederum ganz selbstverständlich.

Oft war sie nun inzwischen zu Klingerhamms gegangen. Sie fühlte sich immer mehr hingezogen zu der Mutter ihres zukünftigen Mannes. Die ganze zweite Etage war geräumt worden, die Maler und Tapezierer warteten darinnen ihres Amtes, um alles rechtzeitig fertigzubringen und festlich zu stimmen für das junge Paar.

Um diese Zeit geschah etwas gänzlich Unerwartetes. Eines Tages stand Maria gleich vielen anderen Menschen an einer Straßenzugung und wartete, bis der Schutzmann das Zeichen zum Überqueren des Fahrdammes gab. Eine Menge Kraftfahrzeuge wartete ebenfalls, hart an der Grenze der punktierten Linie. Soeben glitt wieder ein dunkler, eleganter Wagen heran, bremste dicht am Straßentrand und stand ebenfalls still mit leise zitternden Kotflügeln.

Maria erkannte den Wagen sofort. Es war Wolfgang. Aber noch ehe sie sich vordrängen konnte, hörte sie vor sich eine helle Frauenstimme sagen:

„Ach, sieh mal an. Da sehe ich ja einen ganz Seltenen. Guten Tag, Wolfgang.“ Wolfgang Klingerhamm neigte sich ein wenig aus dem kleinen Seitenfenster, das herabgelassen war. Er strahlte übers ganze Gesicht. Maria empfand dies wie einen Schlag und trat einen Schritt zurück, daß er sie nicht sehe.

(Fortsetzung folgt.)

HANS ERNST Der Weg ins neue Leben

Roman 8. Fortsetzung

Urheberrechtsschutz: Deutscher Romanverlag, Klotzsche (Dresden)

Ein Mädchen öffnete. Es machte einen artigen Knix und nahm Maria den Mantel ab. Wahrscheinlich wußte sie um diesen Besuch schon. Dann führte Wolfgang sie in einen großen, mit schönen Biedermeiermöbeln ausgestatteten Raum, in dem seine Mutter vor einem kleinen Nähtischchen in der Fensternische saß.

Frau Klingerhamm hatte trotz ihrer fünfzig Jahre schon silbergraues Haar. Doch war viel Jugendlichkeit in ihr, als sie jetzt aufstand und Maria entgegen ging. Sie streckte ihr mit herzlicher Gebärde die Hand hin.

„Herzlich willkommen in unserem Haus, Maria!“

Wie wenn im heißen Sommer ein kühler Regen die Erde segnet, so öffnete sich Marias Herz, als sie sich von der Frau beim Vornamen rufen hörte. Sie fühlte es mit raschem, dankbarem Herzschlag, daß hier keine Schranke war, sondern nur Herzlichkeit und verständnisvolles, mütterliches Entgegenkommen. Es ging eine solche wohlthuende, stille Kraft von der Frau aus, daß sich Maria im ersten Augenblick schon wie zuhause fühlte. Nachdem sie Platz genommen hatten, fragte Wolfgangs Mutter:

„Na, ein wenig Angst gehabt, Maria. O ja, ich weiß ja selber, wie das ist. Aber ich freue mich, daß ich Sie einmal kennenlernen darf. Bitte, fühlen Sie sich ganz wie zuhause bei uns.“

Das war wirklich nicht schwer, sich dort zuhause zu fühlen. War im Hause der Eltern alles steif, hier war alles freier, behaglich, warm. Das änderte sich auch nicht, als der alte Herr Klingerhamm später zum Kaffee erschied. Er war ein fröhlicher Herr mit Schmerbäuchlein und Doppelkinn, dem der Schalk in den Augenwinkeln saß. Und als Maria sich später ans Klavier setzte und einiges spielte, nickte Vater Klingerhamm lächelnd seinem Sohn zu.

An diesem Nachmittag entschied es sich auch, daß bald Verlobung gefeiert werden solle. Maria empfand nun plötzlich gar keine Abneigung mehr dagegen und als Wolfgang sie am Abend in seinem Auto nach Hause brachte, da war ihr Herz wieder in jener weichen, seligen Bereitschaft, daß sie ihren Arm um seinen Nacken schlang und ihn küßte.

Frau Adelsheid war bis zu Tränen gerührt, als sie vernahm, daß Weihnachten die Verlobung stattfinden solle.

Weihnachten fiel in diesem Jahre so, daß dem zweiten Feiertag der Sonntag folgte und es hierdurch drei Feiertage waren. An diesem Sonntag also fand im Hause Wolters die Verlobung statt.

Feste zu arrangieren, das verstand Frau Adelsheid wie keine zweite und das Mädchen sowie die Köchin hatten alle Hände voll zu tun, bis alles so weit war, wie Frau Adelsheid es haben wollte. Geladen waren nur die aller nächsten Verwandten.

Maria fühlte sich an diesem Abend zwangsläufig in einen Mittelpunkt hineingeschoben, der sie beengte und in dem sie kein befreiendes Lachen fand. Mein Herz müßte jauchzen, dachte sie erschrocken. Aber es jauchzte nicht, es wurde nicht froh und neigte sich eher zum Weinen, als



Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Erfolgreicher Anbau von Winterölsrüchten

Für einen erfolgreichen Anbau von Winterölsrüchten sind maßgebend:

1. Rechtzeitige sorgfältige Bodenbearbeitung. Der Acker muß genügend Kaltgehalt besitzen und so rechtzeitig lautfertig gepflügt und gegreggt sein, daß ihm bis zur Ausaat noch genügend Zeit zum „Seken“ verbleibt.
2. Ab 15. August muß der Rapsacker bereit zur Saat sein, in manchen Gebieten sogar schon einige Tage früher.
3. Von der Wahl des richtigen Saattermines hängt die Herbstentwicklung, die Überwinterung und damit der Ernteerfolg stark ab. In bevorzugten Böden- und Klimatalagen muß der Raps am 25. August gefät sein. Wo das aus irgendwelchen technischen Gründen nicht gelingt, muß Raps gefät werden, der eine 10 bis 14 Tage später liegende Ausaat verträgt.
4. Winterölsrüchte wollen einen gut gedüngten Acker haben. Zwei Doppelzentner Thomasmehl und drei Doppelzentner 40prozentiges Kalisalz je Hektar, dazu, ohne Rücksicht auf die Vorfrucht, 1,5 Doppelzentner eines 20prozentigen Stickstoffdüngemittels, z. B. Kaltammon, Kaltschwefel u. a. zur Ausaat. Im zeitigen Frühjahr nochmals 1,5 bis 2 Doppelzentner eines schnellwirkenden 20prozentigen Stickstoffdüngers. Für eine Stallmistdüngung ist es jetzt zu spät. Würde der Raps- oder Rübenaeder gepfercht, wofür die Winterölsrüchte sehr dankbar sind, dann sofort Saatfurche sorgfältig pflügen, gleich abegen und dem Acker Zeit zum Ablagern lassen.
5. Drillsaat, 7 bis 8 Kilogramm je Hektar, bei einer Reihenentfernung von 30 bis höchstens 45 Zentimeter. Sie ist besser als Breit- saat (10 bis 12 Kilogramm je Hektar), weil bei Breitfaat keine Unkrautbekämpfung und Saatenpflege möglich ist.
6. Im Laufe des Herbstes, jedoch nicht zu spät, eine Hand- oder Maschinenhabe zur Bodenauflockerung und Unkrautbekämpfung. Auf diese herbstliche Bodenbearbeitung sollte nicht verzichtet werden. Ein ganz leichtes Anhäufeln der Drillreile ist sehr vorteilhaft.

Vielfach meinen unsere Bauern und Landwirte, daß der Anbau von Winterölsrüchten nur für gute und beste Böden in klimatisch bevorzugten Lagen möglich sei. Gewiss sind weizen- und rübensfähige Böden für den Anbau von Wintertraps als unbedingt „sicher“ zu beurteilen. Winterölsrüchte gedeihen aber auch auf mittleren und leichteren Böden in gutem Kulturzustand, vorausgesetzt, daß die gesamte Anbautechnik sorgfältig durchgeführt wird. Auf guten Böden in klimatisch günstigen Lagen muß Raps zum Anbau gelangen. Aber auch hier immer nur unter der Voraussetzung, daß man die Möglichkeit hat, den notwendigen Saattermin rechtzeitig einzuhalten. Geht das aus irgendwelchen technischen Gründen nicht, dann muß selbst auf diesen Böden der anspruchslosere Raps gefät werden, da er eine spätere Ausaat verträgt. Wenn auch der Raps im Durchschnitt der Jahre gesehen nicht die Ertragshöhe von Raps erreicht, so ist er doch in solchen Fällen im Ertrag sicherer als ein zu spät gefätter Raps. Gut stehender Raps drückt immer noch besser als ein zu spät gefätter Raps, der dann immer „treiben“ wird und eine oft nur um einen Tag zu spät liegende Ausaatzeit nicht verschmerzen kann!

Auf mittleren und leichteren Böden, vor allem auch in klimatisch weniger günstigen Lagen ist man grundsätzlich Raps. Nur nicht den Anbau von Raps, weil er höhere Erträge als Raps bringt, mit aller Gewalt erzwingen wollen! Natur und Pflanze lassen sich nicht zwingen! Auf nicht ausgesprochen sicheren Rapsböden und bei etwas später liegender Ausaatzeit nicht den Rapsanbau riskieren, selbst wenn es in einem Jahr einmal gut gegangen ist. Das Anbaujahr 1940/41 war für die Winterölsrüchte ein ausgesprochen günstiges Jahr! Sich dadurch nicht täuschen lassen!

Raps ist anspruchslos an Boden und Klima, er wird daher 10 bis 14 Tage später gefät, so daß man mehr Zeit hat, den Acker sorgfältig lautfertig herzurichten. Wer absolut glaubt, in nicht ganz sicheren Lagen Raps säen zu müssen, der säe dann lieber die Hälfte des Ackers mit Raps, die andere Hälfte mit Rübchen. Diese Teilung wirkt sich auch günstig auf den Arbeitsablauf aus, sowohl zurzeit der Bestellung als auch im Vorfrucht bei der Ernte. Aber aufpassen, daß keine Vermischung von Raps und Rübchen bei der Saat entsteht! Auch das ist schon vorgekommen, daß ein Saatgutlieferant in der Hitze des Gefechtes zu der bestellten Saatmenge von Raps, da der Raps im Augenblick nicht ausreichte, um das bestellte Quantum zu liefern, etwas Rübchen dazu tat. Das ist dann bei der Ernte sehr peinlich! Und zwar für beide Teile, da die unterschiedliche Reifezeit zu Verlusten führt. Wer Raps und Rübchen nebeneinander anbaut, muß die gesamte Ernte daraus zur Erlgewinnung abliefern und für die

kommende Ausaatzeit neues Saatgut beziehen, da anscheinend Bastardierungen von Raps und Rübchen leicht vorkommen können.

Die Anbaufläche von Winterölsrüchten muß eine weitere Steigerung erfahren! Die höchsten Erträge an Öl und Fett von der Flächeneinheit liefert der erfolgreiche Winterölsrüchtanbau, wenn die Anbautechnik sorgfältig und genau beachtet wird. Mehr als alle anderen Kulturarten, die erst über den Tiermagen in irgend einer Form in Fett umgewandelt werden müssen, liefert Raps und Rübchen unmittelbar Öl bzw. Fett. Entscheidend aber ist, daß sichere Ernten von Winterölsrüchten eingebracht werden. Daher immer erst die grundsätzliche Frage klären: Raps oder Rübchen? Wenn dann die Entscheidung richtig getroffen ist, soll Anbau, Düngung und Pflege sorgfältig durchgeführt werden. Der Anbau von Winterölsrüchten ist für jeden bäuerlichen Hof nicht nur sehr wirtschaftlich, sondern auch in jeder Hinsicht zur Stärkung der Fruchtfolge wertvoll. Ihn erfolgreich durchzuführen, bereitet nicht nur Freude, sondern auch hohen Nutzen zur Sicherung unserer Volksernährung.

Die Behandlung des vorläufig anerkannten Saatgutes

Von Dr. Markus Brandl

Alle Saatguterzeuger, die auf Grund der Feldbesichtigung einen Schein über die vorläufige Anerkennung ausgehändigt bekommen haben, sind verpflichtet, der Ernte, dem Druß und der Aufbewahrung des vorläufig anerkannten Saatgutes die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Vor allem ist bei der Ernte darauf zu sehen, daß eine Vermengung mit der Ernte von Nachbarfeldern vermieden wird. Das vorläufig anerkannte Getreide darf auch erst dann eingefahren werden, wenn es völlig ausgetrocknet ist und die Körner entsprechend hart geworden sind. Bei der Einlagerung in der Scheune ist auf das sorgfältige darauf zu achten, daß keine Vermengung mit anderem, nicht anerkanntem Getreide stattfindet. Dieselbe Sorgfalt ist beim Druß aufzuwenden. Häufig kommt es vor, daß in der Dreschmaschine Körner der vorher gedroschenen Fruchtart verbleiben. Es ist daher notwendig, daß die Dreschmaschine vorher einige Minuten leer läuft, wobei die in der Dreschmaschine vorhandenen Körner entfernt werden. Man kann noch ein übriges tun und den ersten Saß Getreide nicht als Saatgut verwenden, weil hier immer noch Körner, die vorher in der Dreschmaschine waren, enthalten sein können.

Schon beim Dreschen ist auf ein möglichst sorgfältiges Putzen des Erntegutes zu sehen. Nach dem Druß muß das vorläufig anerkannte Getreide sorgfältig auf dem Schüttboden behandelt werden, daß es keine überschüssige Feuchtigkeit auch tatsächlich abgeben kann. Die Schüttbodenbehandlung muß um so gewissenhafter und sorgfältiger vorgenommen werden, je ungünstiger das Erntewetter war. Als bald ist auch an das Putzen und lautfertige Herrichten des Saatgutes zu denken. Beim Putzen sind die für jede Fruchtart entsprechend der Grundregel für die Anerkennung landwirtschaftlicher Saaten vorgehenden Siebe zu verwenden. Wenn das Putzen beendet ist, so ist von je 150 Doppelzentner lautfertig hergerichteten Saatgut 1 Kilogramm Muster zu ziehen und dieses Muster an das landwirtschaftliche Untersuchungsamt in Wien 2./27, Lagerhausstraße 174, einzusenden. Dem Muster ist eine Erklärung beizugeben, in der der Saatguterzeuger genau angibt, um welche Sorte, Zuchtstufe oder Menge es sich in dem betreffenden Fall handelt. Die einlangenden Saatgutmuster werden auf alle Eigenschaften, wie Reinheit, Keimfähigkeit, Unkrautbefreiung, Wasserhaltigkeit und anderes mehr untersucht. Fällt die Untersuchung

günstig aus, so erhält der Saatguterzeuger die endgültige Anerkennungsbescheinigung. Fällt die Untersuchung aber so aus, daß die Anerkennung nicht erfolgen kann, aber durch eine neuerliche Putzung doch die vorgesehenen Saatenwerte erreicht werden können, so erhält der Saatguterzeuger die Verhändigung, daß er sein Saatgut nochmals sorgfältig reinigen und durch einen beidenden Probenehmer neuerlich ein Muster zur Untersuchung einsenden soll. Dieselben Vorschriften über die Behandlung des vorläufig anerkannten Saatgutes gelten auch für alle übrigen landwirtschaftlichen Sämereien mit Ausnahme der Erdäpfel. Selbstverständlich sind bei den Kleinförnigen Sämereien, wie Gras, Klee, Raps usw., die einzuwendenden Muster wesentlich geringer zu bemessen.

Bei den Kartoffeln ist die Einsendung des Knollenmusters nicht erforderlich. Es erhält der Anerkennungserber nach der Feldbesichtigung — bei den frühreifen Sorten ist eine zweimalige Besichtigung und bei den spätreifen Sorten eine einmalige Besichtigung vorgehen — sofort die endgültige Bescheinigung ausgefolgt.

Allen Saatguterzeugern von Wintergetreide sei besonders empfohlen, dafür zu sorgen, daß das Saatgut möglichst frühzeitig versandbereit gestellt wird. Denn das anerkannte Saatgut wird nur dann die gestellten Erwartungen voll erfüllen, wenn es auch rechtzeitig angebaut wird. Die Bescheinigung der Herrichtung und Bereitstellung des Saatgutes soll aber nicht so erfolgen, daß von der Dreschmaschine weg sofort die Putzung vorgenommen und auch schon der Versand durchgeführt wird. In diesem Fall hätte das Getreide keine Zeit, seine überschüssige Feuchtigkeit abzugeben. Das Getreide muß nach dem Druß unbedingt einige Tage auf dem Schüttboden bleiben und erst dann kann mit der Putzung und mit dem Versand begonnen werden.

Zum Schluß sei noch auf ein Vorkommnis verwiesen. Es kommt nicht selten vor, daß der Saatguterzeuger aus Zeitmangel bloß einige Garben des vorläufig anerkannten Saatgutes ausdrückt, das Drußergebnis dieser wenigen Garben sorgfältig prüft und davon ein Muster zur Untersuchung einleitet. Dieser Vorgang ist unstatthaft. Der Saatguterzeuger muß seine Arbeit so einteilen, daß er mit dem Druß rechtzeitig beginnen und auch die Saatgutherichtung zeitgerecht beenden kann. Das einzuziehende Muster muß von der ganzen lautfertig hergerichteten Partie entnommen sein, wobei nochmals darauf hingewiesen sei, daß je 150 Doppelzentner ein Muster von einem Kilogramm zu entnehmen und einzusenden ist.

Für das anerkannte Saatgut ist gegenüber dem Konsumgetreide ein höherer Preis vorgezogen. Dieser höhere Preis ist das Entgelt für die mit der Saatguterzeugung verbundenen Mehrarbeiten. Die Saatguterzeugung ist Verarbeitende und wird immer eine solche bleiben. Der Saatguterzeuger darf dieses Vertrauen niemals mißbrauchen. Er würde sonst von einer weiteren Saatguterzeugung ausgeschlossen werden. Die Saatgutempfänger müssen die Gewähr haben, daß das gelieferte Saatgut auch tatsächlich den gestellten Erwartungen entspricht.

Mitteilungen

Die Zulassung zur Land- und Hauswirtschaftsprüfung ohne ordnungsgemäße Lehrzeit. Die bisher in Geltung stehenden Sonderbestimmungen für die Zulassung zur Land- oder Hauswirtschaftsprüfung ohne ordnungsgemäße Lehrzeit sind nunmehr durch Anordnungen des Reichsbauernführers aufgehoben bzw. in einer neuen Fassung herausgegeben worden. Die Zulassung zur Land- und Hauswirtschaftsprüfung ohne ordnungsgemäße Lehre während der Übergangszeit, das ist für die Geburtsjahrgänge bis 1927, ist an die Voraussetzung geknüpft, daß der Bewerber nur aus zwingenden Gründen verhindert war, eine solche Lehre abzuleisten. Die Anerkennung eines Grundes als zwingend liegt im Ermessen der Landesbauern-

schaft. Die Zulassung setzt weiter voraus, daß der Bewerber eine mindestens vierjährige praktische, der Ausbildung gleichwertige Tätigkeit in der Landwirtschaft aufzuweisen hat und in der Regel den Besuch der Landwirtschaftsschule, der auf die praktische Ausbildung angerechnet werden kann, ferner das Zeugnis über die Landarbeitsprüfung nachweist. Ausnahmen hinsichtlich der Dauer der Ausbildungszeit und des Schulbesuches werden gemacht, wenn es sich um solche Personen handelt, die im fortgeschrittenen Alter (mindestens 25 Jahre) sind und die Landwirtschaftsprüfung ablegen wollen, um den Landwirtberuf zu ergreifen (Berufswechsel). Es ist selbstverständlich, daß den Bewerbern auch in allen diesen Fällen dringend zum Erwerb genügender praktischer Erfahrungen geraten werden muß. Die praktische Ausbildungszeit ist bei Personen, die nicht aus Landwirtschaftsbetrieben stammen oder schon in solchen tätig waren, mindestens auf ein zusammenhängendes Jahr festzusetzen. Bei Personen, die aus der Landwirtschaft stammen, kann, wenn nachgewiesen wird, daß sich der Betreffende nebenberuflich oder im Urlaub sowie wissenmäßig mit der Landwirtschaft befaßt hat, auf die Ableistung einer besonderen Praxis auch verzichtet werden. Die für die Landarbeiter, Inhaber des Landarbeiterbriefes oder Landarbeitsbescheinigung getroffene Sonderregelung sowie die Anordnung zum Nachweis der bäuerlichen Wirtschaftsfähigkeit beim Vollzug des Erbhofgesetzes wird nicht berührt.

Bauern, beachtet die Unfallverhütungsvorschriften für Gebäude. Die stiefmütterliche Behandlung des landwirtschaftlichen Bauwesens in den letzten Jahrzehnten, verbunden mit einer ständig steigenden wirtschaftlichen Notlage der Bauernbetriebe in der Systemzeit, brachte es mit sich, daß die Erhaltung der Baulichkeiten immer mehr hinter anderen Sorgen zurückstehen mußte. Nur so ist es verständlich, daß der Bauer und seine Hofgemeinschaft bei ihrer Arbeit auf dem Hofe ständig von kleinen und großen Gefahren unläufig sind, die oft durch Anbringung einfacher Vorrichtungen beseitigt werden könnten. Ein bedauerlicher Unglücksfall, dem der Entel und einzige Erbe eines Bauern zum Opfer fiel, der zu allem Leid noch eine Strafanzeige über sich ergehen lassen muß, veranlaßt, auf die Unfallverhütungsvorschriften für Gebäude hinzuweisen, die wörtlich und bildlich in anschaulicher Weise an Hand alltäglicher Beispiele die wichtigsten Bestimmungen zur Verhütung von Unfällen im Bauernbetrieb aufzeigen. Die Landesbauernschaft Donauland wird dafür Sorge tragen, daß alle Ortsbauernführer mit dem Flugblatt der Reichsunfallversicherung beteiligt werden, um diesen die Möglichkeit zu geben, den Gedanken der Unfallverhütung im Bauernbetrieb weitestgehend zu verbreiten.

Landfunkprogramm

des Reichsenders Wien

vom 3. bis 8. August (regelmäßig 6.50 Uhr)

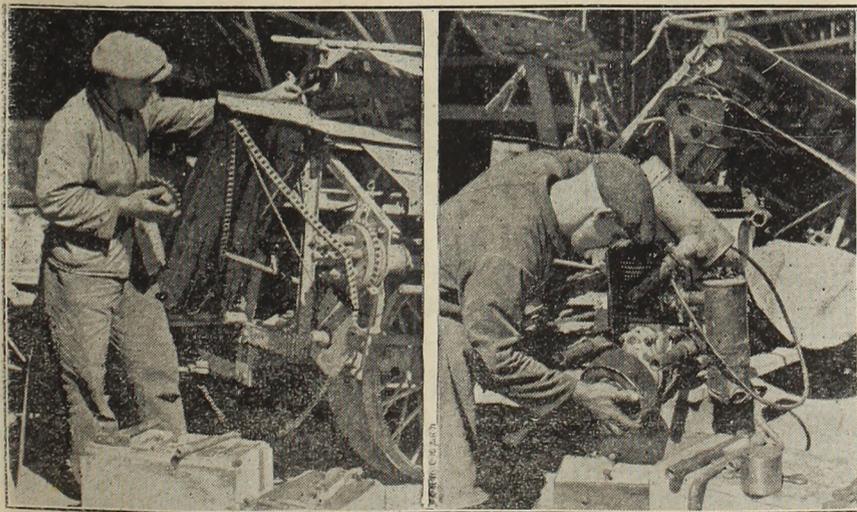
- Montag den 3. August: Das Zusehen einer Bienentönigin. Vortrag von Fritz Ohwald.
- Dienstag den 4. August: Wichtige Fragen des Gemüßbaues. Vortrag von Dr. Fritz Bodo.
- Mittwoch den 5. August: Ölfrüchte für den Winter- und Sommeranbau. Vortrag von Reg.-Rat A. Gahner.
- Donnerstag den 6. August: Das Bauerntum und der Auslegungsdanke. Vortrag von Doktor Kurt Reinl.
- Freitag den 7. August: Standorts- und Sortenwahl beim Wintertraps. Vortrag von Reg.-Rat A. Gahner.
- Samstag den 8. August: Da fragt die Grubhoferin! Hörspiele über das Eintochen von Franz Xaver Ehart.
- Täglich von 12 bis 12.05 Uhr: Parolen für die Bauern und Landwirte.

Ämtliche Mitteilungen

Ärztl. Sonntagsdienst in Waidhofen a/D. Sonntag den 2. August: Dr. Alteneder.

Öffentliche Mahnung!

Im Monat August 1942 sind zu entrichten:
Am 10. August: Lohnsteuer einschließlich des Kriegszuschlags zur Lohnsteuer für den Monat Juli 1942; Umsatzsteueranzahlungen für den Monat Juli 1942; Beförderungsteuer im Personenverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat Juli 1942, sofern nicht ein längerer Abrechnungszeitraum vom Finanzamt festgesetzt wurde; Vermögensteuer mit einem Viertel der Jahresschuld; Aufbringungsmilge mit der Hälfte der Jahresschuld.
Am 18. August: Einkommensteuer im Abrechnungsverfahren für den Monat Juli 1942; Tilgungsbeiträge der Ehestandsdarlehen; Grundsteuer für Grundbesitz im Reichsgau Niederdonau (mit Ausnahme der ehemals burgenländischen Gemeinden) mit einem Viertel der Jahresschuld auf Grund des Grundsteuerbescheides für das Rechnungsjahr 1941.
Am 20. August: Beförderungsteuer im Möbel- und Werkfernverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat Juli 1942, sofern nicht ein längerer Abrechnungszeitraum vom Finanzamt festgesetzt wurde.
Die Steuerpflichtigen werden hierdurch öffentlich an die Zahlung dieser sowie aller anderen im Monat August 1942 fällig werdenden Steuern und eines etwaigen Säumniszuschlags in der Höhe von 2 v. H. des auf volle zehn Reichsmark nach unten abgerundeten Steuerbetrags erinnert. Ein Säumniszuschlag wird erhoben, wenn die Steuer nicht spätestens am Fälligkeitstag entrichtet wird. Gegen Schuldner, die nicht binnen einer Woche nach dem Eintritt der Fälligkeit zahlen, wird ohne weitere Mahnung die Zwangsvollstreckung eingeleitet.
Die Finanzämter behalten sich vor, die rückständigen Beträge im Postnachnahmeverfahren einzuziehen; ein Anspruch des Steuerpflichtigen auf diese Einhebung ist besteht nicht.
Die Steuerzahlungen sind möglichst nicht durch Bargeld, sondern durch Postscheck, Überweisung, Zahlkarte oder dergleichen zu entrichten. Auf der Rückseite des Überweisungsabschnitts oder dergleichen muß neben der Steuernummer stets vollständig und genau angegeben werden, wofür die Zahlung dient.
Die Finanzämter stehen im Giroverkehr mit der örtlich zuständigen Reichsbankhaupt(neben)stelle und im Postscheckverkehr mit dem Postsparkassenamt in Wien. Steuerzahlkartenvordrucke für Einzahlungen auf ihr Postscheckkonto liefern die Finanzämter auf Anforderung kostenlos. Einzahlungen beim Postamt unter Verwendung der Steuerzahlkarten sind gebührenfrei.
Wien, 31. Juli 1942. Die Finanzämter des Oberfinanzbezirks Wien-Niederdonau.



Erntemaschinen werden in Ordnung gebracht. Über die wogenden Ährenfelder wird in Kürze der Mähbinder fahren, um in der Zeit der Reife unaufhörlich vom frühen Morgen bis in die späten Abendstunden sein ratterndes Lied zu singen. Größte Beanspruchung der Maschinen wird bei dem erhöhten Leistungseinsatz unvermeidbar sein. Daher ist es unbedingt notwendig, die Maschinen jetzt tüchtig zu überholen und rechtzeitig für Erntefälle Sorge zu tragen, damit bei dem starken Arbeitsanfall und der raschen Vergang der Ernte kein Maschinenausfall eintritt. (Echerl-Bilderdienst)

FÜR DIE HAUSFRAU

Hütet die Kinder vor Gefahren!

Immer wieder kann man in den Zeitungen von Unglücksfällen lesen, von denen gerade unsere kleinsten Kinder infolge Unachtsamkeit oder Fahrlässigkeit der Mütter betroffen wurden. Diese traurigen Berichte wissen meistens von Verbrühungen durch kochendes heißes Wasser, von Stubenbränden, hervorgerufen durch unachtsam liegengelassene Streichhölzer, oder von Vergiftungen durch mangelnde Sicherung der Gas-Abgabe oder -Schläuche zu erzählen. Als einzige Entschuldigung für die betroffenen unglücklichen Mütter hat man in solchen Fällen oftmals den Hinweis auf ihre zu starke Arbeitsüberlastung. Und gerade in der heutigen Zeit ist man leicht geneigt, eine solche Entschuldigung als hinreichend gelten zu lassen. Jedoch unsere Kinder sind der kostbarste Schatz der Familie und des Staates, so daß es die allererste Pflicht der Mütter sein mußte, stets für die unbedingte Sicherheit unserer Kinder bemüht zu sein. Keine noch so große Arbeitsüberlastung darf jemals zu einer Vernachlässigung in der Beaufsichtigung oder zur Unterlassung von notwendigen Vorsichtsmaßnahmen führen. Die meisten Unfälle der Kinder ereignen sich im Straßenverkehr der Großstädte. Wieviel Aufregung, Kummer oder gar Leid könnte vermieden werden, wenn schon den kleinsten

Kindern die Regeln des Straßenverkehrs auf Spaziergängen oder auf dem Wege beim Einlaufen so beigebracht werden, daß sie die selbstverständliche Vorsicht walten lassen, ohne jedoch übermäßig zu sein, wenn sie einmal allein über die Straße gehen müssen. Im allgemeinen sind ja die Kinder unserer schaffenden Mütter tagsüber in Kindergärten sicher untergebracht, doch wird es immer einmal vorkommen, daß man die Kleinen für einige Zeit allein in der Wohnung lassen muß. In solchen Fällen gilt es, vor dem Verlassen der Wohnung alle Gefahrenquellen sorgfältig auszuschalten. Flaschen mit ätzenden Säuren, Töpfe mit heißem Wasser oder spitze und scharfe Gegenstände dürfen vor allen Dingen niemals an von Kindern erreichbaren Orten aufbewahrt werden. Auf die Sicherung der Gas-Abgabe und elektrischen Apparate, auf den Verschluß von Ofen mit offenem Feuer ist besonders streng zu achten. Eine weitere Gefahr bedeutet die kochende heiße Waschlauge an unseren Waschtagen, in die gerade die Kleinsten allzu leicht hineinfallen und sich schwere Verbrühungen zuziehen. Unsere Jüngsten kennen im allgemeinen die Gefahren noch nicht, denen sie sich aussetzen, wenn sie nach solchen verhängnisvollen Gegenständen greifen, wie es z. B. eine Schere oder Streichhölzer in Kindeshand darstellen. Die Verantwortung für ein solches Unglück, das hieraus entstehen kann, trägt allein die Mutter, die durch mangelnde Aufsicht oder Fahrlässigkeit dem drohenden Unheil noch Vorhieb leistet. Von dieser

Verantwortung spricht sie auch der Umstand nach so großer Arbeitsbelastung nicht frei. Es ist daher immer besser, sich einmal mit der Arbeit etwas zu veräumen und entsprechende Vorsichtsmaßnahmen zum Wohle unserer Kinder zu treffen, als sich hinterher ein ganzes Leben lang vergebliche Vorwürfe machen zu müssen.

Das Konservieren von Fajolen

Eine beliebige Menge gesunde grüne Fajolen werden kalt gewaschen, locker in irdene oder Steingut-Geschirre oder Gläser gelegt und mit quellfrischem Wasser reichlich bedeckt ausgefüllt. Die gefüllten Geschirre stellt man dunkel-füh und wechselt das Wasser die ersten vier bis fünf Tage täglich. Hernach genügt es, wenn das Wasser jede Woche einmal abgegossen und frisches Wasser aufgefüllt wird. Die Fajolen bleiben wie frisch und werden erst vor der Verarbeitung abgefädel, geschnitten und wie frische Fajolen verlobt.

Ein volles Jahr und darüber hinaus haltbar sind die grünen Fajolen in Dunst, wobei uns zutatten kommt, daß die Fajolen nicht unbedingt in Patentgläsern gedunstet werden müssen. Ein Beispiel: Eine beliebige Menge grüne frische Fajolen werden kurz kalt gewaschen, abgefädel und in verschobene Bierede oder längliche Streifen geschnitten. Für jedes Kilogramm Fajolen läßt man 1/2 Liter leicht gelagertes Wasser aufkochen — für 2 Kilogramm also 1 1/2 Liter, für 3 Kilogramm rund 2 Liter

Wasser uff. — legt nun die Fajolen hinein, läßt sie aber nicht länger als 3 bis 4 Minuten kochen. Dann wird das Gemüse abgeseiht, mit klarem Wasser abgeseiht, gut abgetropft und sofort in saubere, gewöhnliche Einliebegläser gefüllt. Mit dem abgeseihten Fajolensud füllt man die Gläser so voll, daß das Gemüse gut daumendick mit Flüssigkeit bedeckt wird. Hernach verschließt man die Gläser mit feuchtgemachter, doppelt gelegter Einliebehaut und feuchter Schnur luftdicht. Sodann stellt man die Gläser bis zur Dreiviertelhöhe in ein kaltes Wasserbad, läßt zugedeckt aufkochen, legt darnach bloß ein leichtes Küchentuch statt des Deckels darüber und dunstet 1/2-Liter-Gläser 50 Minuten und 1-Liter-Gläser 70 Minuten reine Kochzeit. Trocken-tüth aufbewahren.

HEITRE ECKE

Voltaire hörte sich einmal beim Begräbnis eines Freundes die Leichenrede eines bekannten Schriftstellers an. Später wurde er gefragt, wie ihm der Nachruf gefallen habe. „Ach, ich kann nicht sagen, daß die Rede wertlos war!“ entgegnete Voltaire. „Sie wies gewisse Ähnlichkeiten mit dem Schwert Karls des Großen auf.“ „Mit was?“ „Mit dem Schwert Karls des Großen!“ bestätigte Voltaire. „Auch dieses war lang und flach!“

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden

FAMILIENANZEIGEN

Dant

Für die uns anlässlich des Todes unseres lieben Gatten und Vaters zugekommenen Beweise herzlicher Anteilnahme sagen wir auf diesem Wege unseren besten Dant. Insbesondere danken wir Herrn W. Schuh-Kaugen für den letzten Freundesdienst und für die vielen Kranz- und Blumenspenden. Waidhofen a. d. Y., 28. Juli 1942.

Familie Baumgartner.

Dant

Allen denjenigen, welche unserem lieben Vater das letzte Geleit gaben, sagen wir herzlichen Dant. Waidhofen a. d. Y., im Juli 1942.

Franz und Migi Bäumel.

Dant

Anlässlich des Heldentodes unseres geliebten Sohnes und Bruders Gezeiten Franz Schörg-huber sind uns zahlreiche Beweise herzlicher Anteilnahme zugekommen, für die wir auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dant sagen. Waidhofen a. d. Ybbs, im Juli 1942.

Familien Schörghuber, Hochegger und Vener.

Dankagung

Zum Hinscheiden unserer lieben Mutter und Großmutter, der Frau Anna A h b e r g e r, sind uns viele Beweise der Anteilnahme zugekommen. Wir danken der NS.-Kriegsopferversorgung und den lieben Bekannten für die schönen Kranz- und Blumenspenden sowie allen, die der Dahingegangenen das letzte Geleit gaben.

Anna A h b e r g e r und Familie Filban.

EMPFEHLUNGEN

Geprüfter Desinfektor führt rasch und gründlich Ungeziefer-bekämpfung (Wanzen) durch. Martin Leitner, Waidhofen a. d. Ybbs, Graben 12, Partierre.

OFFENE STELLEN

Wachmänner werden mit Zustimmung des Arbeitsamtes laufend eingestellt für Holland, Frankreich, Norwegen, auch Rentner, Invalide erhalten Lustnast durch Wachdienst Niedersachsen, Wien, 1., Bösendorferstraße 6.

Gesucht wird tüchtige kaufmännische Kraft für Fabrikationsbuchhaltung, Lohnverrechnung, Versand und Korrespondenz von Fabrik im Ybbsstal zum baldigen Eintritt. Geboten wird ausichtsreiche Dauerstellung, gutes Gehalt und freie Wohnung. Angebote unter „F. D. 19506“ an Anzeigen-Spannisch, Wien, 1., Schulerstraße 7.

Lehramtskandidaten mit guter Schulbildung für Konfektionsgeschäft in Waidhofen a. d. Y. wird bei freier Station aufgenommen. Unter „Ehrlich“ an die Berw. d. Bl. 2019

Mädchen mit Kochkenntnissen für gepflegten Haushalt neben Bedienerin für sofort oder später gesucht. Vorzuzustellen: Eisenhof Bauer-Spacek, Waidhofen a. d. Ybbs. 2000

Wirtschafterin für ganztägig gesucht. Bedingung: Kinderliebe, gute Köchin, Ordnungsliebe, Vertrauenswürdigkeit. Anträge erbeten an Carl Beupre, Spartafestaffler, Waidhofen a. d. Ybbs. 1989

ZU VERKAUFEN

Türen mit Gläsern und Spalteläden zu verkaufen. Spalteinerstraße 7. 2017

Ferkel	Laufend	abzugeben.
6 Wochen alt	St. 30 RM.	
7	35	
8	40	
9	45	
10	50	
Felix Müller, Landshut/Jsar		1479
344.		

SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPAßTE BRILLE



aus dem Fachgeschäft

Franz Kudrnka

Goldschmied · Uhrenhandel

Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13

Einkauf von Bruchgold und Silber



Jeder Wagen mehr - **120 STUNDEN JAGDEINSATZ gegen den Feind**



Helft mit! Lastet die Güterwagen voll aus! **Räder müssen rollen für den Sieg!**

Reicht die Soße nicht ?



Dann genügt oft schon ein halber KNORR-Soßenwürfel, um die eigene Soße zu verlängern und zu verfeinern. Sie brauchen den 1/2 Würfel nur fein zu zerdrücken, mit reichlich 1/2 Liter Wasser glattzurühren und dann noch 3 Minuten mitkochen zu lassen.

KNORR

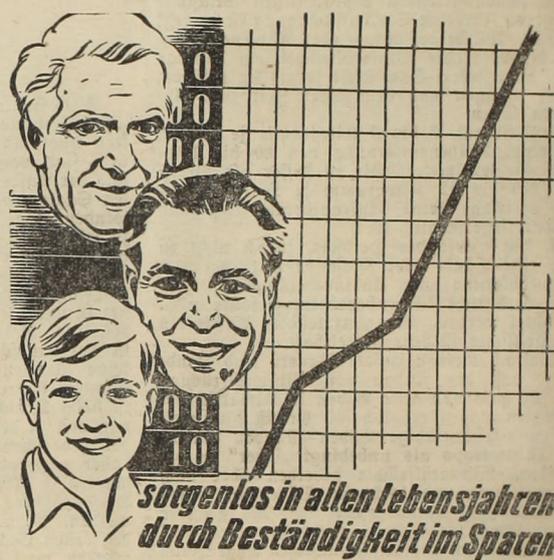


Leipziger Verein - Barmenia

Krankensversicherung für Beamte, freie Berufe und Mittelstand. Vertreter: Josef Glaninger, Waidhofen a. d. Ybbs, Plenkstraße 15. 1999

Kopfschmerz

das häufig nach Schnupfen, aber auch im Berufsleben und nach Aufenthalt in geschlossenen Räumen auftritt, kann man meist erfolgreich mit Klosterfrau-Schnupfpulver bekämpfen. Vielen, die lange Zeit an solchen Beschwerden litten, brachte es Erleichterung. Hergestellt wird es seit über hundert Jahren von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) bei Ihrem Apotheker oder Droglsten.



Sorgenlos in allen Lebensjahren durch Beständigkeit im Sparen

Schutz bei **Krankheiten**

wollen auch Sie. — Auch Sie könnten in der Gemeinschaft unserer Mitglieder

sicher und geborgen sein.

„Mittelstandshilfe“

Krankenversicherungsanstalt a. G.

Landesdirektion Ostmark

Wien I, Elisabethstr. 1/18

Mitarbeiter an allen Orten gesucht.

Angebot verlangen.

Name: _____
 Ort: _____
 Straße: _____

MO 34

Für Ihr Kind's

HIPP'S KINDERNAHRUNG

gegen die Abschnitte A-D der Kist-Brotkarte
 Waidhofen: Drogerie „Schwarz. Adler“
 Hollenstein: Drogerie V. Lumpe

FILMBÜHNE Waidhofen A. D. YBBS

Freitag den 31. Juli, 8 Uhr Für Jugendliche nicht zugelassen!

Samstag den 1. August, 1/4, 1/7, 1/9 Uhr

Heimkehr ins Glück Mit Luise Ulrich, Paul Hörbiger, Heinz Rühmann.

Sonntag den 2. August, 1/4, 1/7 und 1/9 Uhr Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Montag den 3. August, 1/7, 1/9 Uhr

Dienstag den 4. August, 8 Uhr

Sonntagskinder J. Riemann, Th. Lingner, R. Matthe, C. Höhn, G. Weiser, U. Deinert.

Sonntag den 2. August Wochenschau-Sondervorführung und Kulturfilm. Beginn 11 Uhr vorm. / Eintritt einheitlich 30 Pfl.



Pancola-Film seltener geworden — eine Verpflichtung zu überlegt sparsamem Einsatz

Damenkleider und Herrenanzüge **Modenhaus Schediwy**